

E-Paper

Geschlechtergerechtigkeit und Frauenrechte in Zentralamerika

Studie im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung

Dr. Birte Rodenberg

Berlin, September 2013

Inhaltsverzeichnis

Die Autorin	3
Abkürzungsverzeichnis.....	3
Einleitung	5
I. Zahlen, Daten, Fakten, Kommentare –	
Länderprofile aus zivilgesellschaftlicher Geschlechterperspektive	10
Guatemala	10
El Salvador.....	14
Honduras	18
Nicaragua	20
Costa Rica	22
Panamá	25
II. Geschlechtergerechtigkeit herstellen – Gewalt gegen Frauen bekämpfen. Fragen und Schlussfolgerungen für ein zivilgesellschaftliches Engagement in der Region.....	26
III. Schlussbetrachtungen: Thematische und strategische Zugänge	31
Anhang.....	35
Literatur.....	35
Links und Portale	37
Kommentierte Übersicht über thematisch relevante Akteursgruppen vor Ort	38
Impressum	39

Die Autorin

Birte Rodenberg, Dr. rer. soc, arbeitet freiberuflich als sozialwissenschaftliche Gutachterin und Organisationsberaterin sowie als Lehrbeauftragte an der Freien Universität Berlin im Forschungs- und Praxisfeld der Entwicklungspolitik. Ihre Themenschwerpunkte sind die internationalen FrauenMenschenrechte und -bewegungen (mit Schwerpunkt Lateinamerika), globale Umwelt- und Klimapolitik sowie lokale und regionale Beteiligungsverfahren. Neuere Veröffentlichungen, u.a.: "Der Weltentwicklungsbericht 2012 'Gender equality and development': Konzeptioneller Wendepunkt bei gleichbleibender Praxis?", Analysen und Stellungnahmen des DIE (mit E. Herrfahrdt-Pähle; 1/2012), Bonn und "Klimaveränderung, Umwelt und Geschlechterverhältnisse im Wandel - neue interdisziplinäre Ansätze und Perspektiven" (Hrsg. mit P. Dannecke), erscheint Frühjahr 2014 im Westfäl. Dampfboot Verlag, Münster

Abkürzungsverzeichnis

AFEDES	Asociación Femenina para el Desarrollo de Sacatepéquez, Guatemala
ALOP	Latin American Association of Development Organizations
AMS	Asociación de Mujeres Salvadoreñas
ARENA	Alianza Republicana Nacionalista, El Salvador
AWO	Arbeiterwohlfahrt
BMZ	Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CALDH	Centro para la Acción Legal en Derechos Humanos, Guatemala
CARICOM	Caribbean Community and Common Market
CAWN	Central America Women's Network
CD	Partido Cambio Democrático, Panamá
CDM	Centro de Derechos de Mujeres, Honduras
CEDAW	Committee on the Elimination of Discrimination against Women
CEDFOG	Centro de Documentación de la Frontera Occidental de Guatemala
CEFA	Centro de Estudios y Capacitación, Panamá
CEFEMINA	Centro Feminista de Información y Acción, Costa Rica
CELAC	Comunidad de Estados Latinoamericanos y Caribeños
CEMUJER	Instituto de Estudios de la Mujer "Norma Virginia Guirola de Herrera", El Salvador
CEM-H	Centro de Estudios de Mujer Honduras
CEPAL	Comisión Económica para América Latina (engl.: ECLAC)
CIFCA	Copenhagen Initiative for Central America and Mexico

CIPRODEH	Centro de Investigación y Promoción de los Derechos Humanos (Honduras)
CODEH	Comité para la Defensa de Derechos Humanos de Honduras
COFADEH	Comité de Familiares de Detenidos Desaparecidos en Honduras
COFEMUN	Colectivo Feminista de Mujeres Universitarias, Honduras
CONAPREVI	Coordinadora Nacional para la Prevención de la Violencia Intrafamiliar, Guatemala
CONAVIGUA	Comité Nacional de Viudas de Guatemala
COPINH	Consejo Cívico de Organizaciones Populares e Indígenas de Honduras
CSW	Commission on the Status of Women (UN)
DAW	United Nations Division for the Advancement of Women
DROI	Subcommittee on Human Rights of the European Parliament
ECLAC	Economic Commission for Latin America and the Caribbean (span.: CEPAL)
EIDHR	European Instrument for Democracy and Human Rights
EU	Europäische Union
FMLN	Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional, El Salvador
GEI	Gender Equity Index (Social Watch)
hbs	Heinrich Böll Stiftung
IMU	Instituto de Investigación, Capacitación y Desarrollo de la Mujer, El Salvador
INAMU	Instituto Nacional de las Mujeres, Costa Rica
ISDEMU	Instituto Salvadoreño para el Desarrollo de la Mujer, El Salvador
LSBTI	Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Transsexuelle, Intersexuelle
MDG	Millennium Development Goal(s), Millenniumentwicklungsziel(e)
MEC	Movimiento “Maria Elena Cuadra”, Nicaragua
NORAD	Norwegian Agency for Development Cooperation
NRO	Nichtregierungsorganisation(nen)
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
ORMUSA	Organización de Mujeres. Salvadoreñas por la Paz, El Salvador
RMCV	Red de Mujeres Contra la Violencia, Nicaragua
SRGR	Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte
tdh	terre des hommes e.V.
UN	United Nations
UNAMG	Unidad Nacional de Mujeres Guatemaltecas
UNDP	United Nations Development Programme
UNFPA	United Nations Population Fund
WHO	World Health Organisation

Einleitung

“Violence against women reflects a preconception of women’s inferiority that underpins the culture of inequality and discrimination present in most societies. It is this notion that underlies impunity and prevents women from deploying all their abilities and fully exercising their rights.

Victims of violence often experience mistrust. They tend to be blamed when they report offences, and the perpetrators go unpunished, often because of the high level of social tolerance toward what is frequently viewed — despite the law — as a private problem.”¹

Sexualisierte Gewalt gegen Frauen, die vielfach in Frauenmorden gipfelt, ist weltweit ein gravierendes Problem. Sie ist Ausdruck massiver Verletzungen von Frauen-Menschenrechten. Trotz erfolgreicher Anstrengungen der internationalen Frauenbewegungen und Lobbyorganisationen, ein normatives Regelwerk zu ihrer Eindämmung und zur strafrechtlichen Verfolgung aufzubauen, gehört physische und psychische Gewalt weiterhin zu den Körper- und Rechtsverletzungen, die Frauen und Mädchen jeden Alters, jeder Nationalität, jeder Religions- und sozialen Zugehörigkeit betreffen kann. Im globalen Durchschnitt ist nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation jede dritte Frau von häuslicher und/oder sexueller Gewalt betroffen. Regionale Unterschiede verweisen auf einen besonders hohen Anteil betroffener Frauen in Südost- und Südasiens, wo die systematisch angewendete Gewalt gegen das weibliche Geschlecht seit einem Jahrzehnt geradezu epidemische Ausmaße annimmt², und wo gerade in jüngerer Zeit einzelne Gewaltakte eine weltweite Medienaufmerksamkeit erlangt haben. Aber auch im Nahen und Mittleren Osten sowie in zentral- und südafrikanischen Ländern wird seit vielen Jahren ein permanent hohes, zeitweise anwachsendes Level an Gewalt gegen Frauen von Frauen- und Menschenrechtsorganisationen gebrandmarkt.³

¹ UN /ECLAC (2013): Enhancing Capacities to Eradicate Violence against Women. Chile, S. 11

² So ist die Sterblichkeitsrate bei ein- bis fünfjährigen Mädchen aufgrund gezielter Vernachlässigung in Indien um 50 Prozent höher als die von Jungen (UNDP 2005, S. 77).

³ Die WHO beziffert die Prävalenz für Gewalterfahrungen von Frauen durch einen Intimpartner in Afrika auf 36,6%; für den Nahen Osten 37,0%, für Südostasien auf 37,7% und in Europa auf 25,4%. In dem Fact Sheet wird jedoch die Prävalenz im Mittel für den gesamten amerikanischen Kontinent angegeben und auf 29,8% geschätzt. Da das Mittel für die Hoch-Einkommensländer bei 23,2% liegt, ist stark anzunehmen, dass die Zahlen für Kanada und die USA von Mittel- und Südamerika abweichen und letztere vermutlich auch bei über 30% liegen >> (http://www.who.int/reproductivehealth/publications/violence/VAW_infographic.pdf; Zugriff: 19.8.).

Eines der größten Hindernisse zur Überwindung dieser tief in der globalen Gesellschaft -verankerten Inferiorität von Frauen (bzw. des nicht-männlichen Geschlechts) ist eine staatlich verordnete und gesellschaftlich akzeptierte Privatisierung des Problems, über die ganz offiziell der Mantel des Schweigens gelegt wird.

Mit den internationalen Medienberichten über die Frauenmorde in Ciudad Juárez an der nordmexikanischen Grenze seit Mitte der 1990er Jahre erhöhte sich auch die Aufmerksamkeit für die Situation in Mittelamerika. Regionale Studien, ebenso wie Länderporträts zeigen nun, dass nicht nur Mexiko, sondern de facto auch die gesamte Region Zentralamerika als ein Brandherd für die machistisch geprägte, geschlechtsspezifische Gewaltanwendung -gegen Frauen gelten muss.⁴ Eine Untersuchung der UN von Ende 2012 belegt, dass von den 44 Ländern weltweit, in -denen das Phänomen bekannt und benannt wird, El Salvador den traurigen ersten Platz belegt, Guatemala an zweiter Stelle steht und Litauen an dritter.⁵

Ciudad Juárez - seit den 1990er Jahren im Blickpunkt

Der erste gewaltsame Tod eines Mädchens wird als Femizid im Januar 1993 notiert. Bis zum Jahr 2012 werden über 700 Morde (bzw. gewaltsame Übergriffe mit Todesfolge) an Mädchen und Frauen gezählt. Die Gesamtzahl an Morden und tödlichen Übergriffen lag im Jahr 2009 bei über 2.600 (ca. 150 Femizide), 2010 bei über 3.100 (303 Femizide). 2011 sank die Zahl erstmalig wieder ab (188 Femizide / 1910 Gesamt). Weiterhin bleiben rund 77 Prozent der gewaltsamen Todesfälle ungeklärt und unbestraft.⁶

Am internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen, am 25. November 2011, gingen in den Hauptstädten zentralamerikanischer Länder mehrere Tausend Menschen auf die Straßen, um gegen die schwere häusliche Gewalt gegen Frauen und Mädchen zu demonstrieren und die Straffreiheit der Täter ebenso wie die Untätigkeit des Justizwesens zu ächten. Allein im Jahr 2011 waren bis zu dem Aktionstag in Guatemala offiziell über 650 Frauen an den Folgen der Gewalt gestorben. Von 2001 bis 2010 starben hier über 5.900 Frauen an den Folgen

⁴ Einer globalen Untersuchung von 2013 zufolge, haben 35 Prozent aller Frauen weltweit physische und/oder sexuelle Gewalt durch den Intimpartner oder durch Nicht-Partner erfahren. Einige länderspezifische Studien zeigen, dass bis zu 70% der Frauen in ihrem Leben Gewalt erfahren haben (vgl. <http://www.unwomen.org/en/what-we-do/ending-violence-against-women/facts-and-figures>).

⁵ <http://www.observatoriogeneroyliderazgo.cl/index.php/bloc-mainmenu-9/26-novedades/6503-el-salvador-y-guatemala-lideran-los-casos-de-femicidios-en-el-mundo>

⁶ http://es.wikipedia.org/wiki/Femicidios_en_Ciudad_Ju%C3%A1rez

häuslicher Gewalt oder aufgrund eines Tötungsdelikts.⁷ In Honduras waren es über 240, in El Salvador mehr als 400. Dabei muss die Höhe der Opferzahlen im Vergleich zur niedrigen Bevölkerungszahl von durchschnittlich fünf bis maximal sechs Millionen Menschen in den meisten der Länder auf dem Isthmus gesehen werden.⁸ Auch in den Ländern südlich des gewaltvollen „nördlichen Dreiecks“, in Nicaragua, Costa Rica und Panamá, fanden an diesem Tag Demonstrationen statt.⁹ Denn auch hier ist seit einigen Jahren ein Anstieg der häuslichen Gewalt gegen Frauen zu verzeichnen, die oft auch tödlich endet. Hinzu kommt eine erschreckende Zunahme von Tötungen, die sich gezielt gegen das weibliche Geschlecht richten, die *femicidios* oder *feminicidios*. Die nicht nur in Mexiko ansteigende Mordrate an Frauen durch Männer, die in den meisten zentralamerikanischen Ländern explizit staatlich geduldet und meist nicht bestraft werden, ist alarmierend.

In der wissenschaftlichen wie in der zivilgesellschaftlichen Debatte um Hintergründe, Ursachen und gesellschaftliche Verantwortungsstrukturen stehen sich zwei Sichtweisen gegenüber: In den besonders von Gewalt gekennzeichneten Ländern des nördlichen Dreiecks werden die Ursachen einer allgemeinen Gewaltbereitschaft, der hohen Kriminalitätsrate und den Drogenkonflikten zugeschrieben.

Menschenrechtsaktivist/innen und Frauenorganisationen sehen in dieser Begründung jedoch auch eine bewusste Vernachlässigung der Tatsache, dass die *„entscheidende Ursache des Femizids [...] das noch immer von Macho-Denken und patriarchalischen Strukturen geprägte Rollenverständnis in den Gesellschaften der Region [ist]“*.¹⁰ Anstatt Verantwortlichkeiten zu verlagern, versuchen engagierte AkteurlInnen vielmehr, die Parallelen und die Zusammenhänge der strukturellen Gewalt in der Gesellschaft aufzuzeigen: die zunehmende spezifische tödliche Gewalt gegen Frauen einerseits und andererseits die Fortsetzung der sozialen Praxis des Krieges, die Kriminalität und Kriminalisierung von Jugendlichen, die Intersektionalität von Diskriminierung, die Indigene, rurale, arme Frauen und Menschen mit nicht-heterosexueller Identität (LGBTI) betrifft sowie nicht zuletzt die Kultur der Straflosigkeit, die in nahezu allen zentralamerikanischen Ländern zur Verharmlosung von Gewalt und Nicht-Verfolgung der Täter führt.

⁷ Vgl. www.ci-romero.de/guatemala_frauenstimmen

⁸ In Costa Rica leben gut 4 Mio., in Guatemala hingegen rund 12 Mio.

⁹ <http://www.n24.de/n24/Nachrichten/Politik/d/1408874/demonstrationen-in-zentralamerika-gegen-gewalt-an-frauen.html>

¹⁰ www.lateinamerikanachrichten.de/index.php?/artikel/4118.html

Zudem bewirken die derzeit restriktivsten Gesetze gegen Schwangerschaftsabbrüche Lateinamerikas, die in El Salvador und Nicaragua bestehen, dass gerade junge Frauen an den gesundheitlichen Folgen fehlender Versorgung und der mit dem absoluten Abtreibungsverbot einhergehenden Kriminalisierung leiden oder sogar sterben. Gesellschaftliche Geschlechterungleichheit manifestiert sich jedoch nicht nur in der Verweigerung sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechten (SRGR), sondern auch in ökonomischen Zwängen (z.B. in der Maquiladora-Industrie) und in fehlender gesellschaftspolitischer Teilhabe und Mitbestimmung.

Definition des Femizids

Im Spanischen beschreiben die Begriffe femicidio oder feminicidio, [dass] eine Frau aufgrund ihres Geschlechts getötet wird. Es ist die extremste Form der Anwendung von Gewalt gegen Frauen, wobei die Täter nahezu immer Männer sind. Beide Termini schließen explizit staatliche Duldung und Förderung dieser Verbrechen mit ein. Einige Feministinnen verwenden den Begriff des feminicidio, um die Straflosigkeit der Täter und die daraus resultierende Mitverantwortung des Staates an den Verbrechen noch mehr zu betonen. [Gemeinsam ist den] Begrifflichkeiten: Die Beschreibung der gezielten Ermordung von Frauen, allein wegen ihres Geschlechts, die häufig in Verbindung mit Sexualverbrechen begangen und vom Staat geduldet oder gar gefördert werden.¹¹

Vor dem Hintergrund dieser problematischen Entwicklung will die vorliegende Studie das erschreckende Phänomen einer manifesten geschlechtsspezifischen Gewalt in den zentralamerikanischen Ländern beleuchten und es in den jeweiligen gesellschaftlichen Zusammenhang stellen. Dafür werden die jüngeren politischen und sozialen Entwicklungen in den sechs porträtierten Ländern kurz vorgestellt.¹² In einem zweiten Teil werden auf der Grund-

¹¹ Anna Schulte, Olga Burkert, in Lateinamerika Nachrichten, Nr. 444, Juni 2011 (a.A.o.).

¹² Die Länderportraits zielen darauf ab, die aktuellen Bedingungen zu skizzieren, die die momentanen Handlungsspielräume zivilgesellschaftlich engagierter Gruppen, Individuen und politischer Entscheidungsträger bestimmen. Dabei werden zunächst kurz die allgemeinen politischen (und auch ökonomischen) Rahmenbedingungen in jedem der sechs Länder dargestellt. Darin wird auch die Rolle der Kirche(n) beleuchtet, die mit den meisten zentralamerikanischen Regierungen politisch eng verbunden sind. Die Rechtslage und gesellschaftliche Situation von Frauen sowie die Situation und Handlungsspielräume der jeweiligen Frauenbewegung eines Landes werden in weiteren Abschnitten betrachtet. Die politische Lage der Zivilgesellschaft und Handlungsfähigkeit der sozialen Bewegungen, einschließlich der Situation der Lesben, Schwulen, Bi- und Trans- und Intersexuellen (LSBTI), sind Gegenstand eines weiteren Teilabschnitts. Es ist

lage der Informationen regionale Tendenzen analysiert und mögliche strategische Ansätze für zivilgesellschaftliche Akteure herausgearbeitet.¹³

In die Analyse wurden die sechs spanisch-sprachigen Länder Zentralamerikas einbezogen, in denen internationale zivilgesellschaftliche Akteure präsent und aktiv sind: Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua, Costa Rica, Panamá. Hingegen wurden die karibischen Inselstaaten und auch Belize nicht einbezogen. Aufgrund der Geschichte und der Landessprachen Belizes (v.a. Englisch und Kreol) gibt es auch auf zivilgesellschaftlicher Ebene kaum Bezüge zu den anderen Ländern bzw. den dort aktiven sozialen Bewegungen Zentralamerikas. So wird Belize in die Zentralamerikaarbeit der politischen Akteure meist nicht einbezogen.¹⁴

bei der Rezeption der Länderportraits und den einzelnen Themenbereichen zu bedenken, dass es sich um allgemeine Zusammenfassungen von Tendenzen handelt. Werden einzelne Organisationen und Gruppen namentlich genannt, so geschieht dies beispielhaft. Es besteht im Rahmen dieser Überblicksstudie kein Anspruch auf Vollständigkeit.

¹³ Die Ergebnisse der Studie beruhen zum einen auf Internet-Recherchen und der Lektüre von Fachzeitschriften sowie von exemplarischen Studien. Zum anderen wurden telefonische oder persönliche Gespräche mit ExpertInnen in Deutschland, die in der oder über die Region bzw. zu einzelnen zentralamerikanischen Länder arbeiten, geführt.

¹⁴ Wirtschaftlich und politisch ist das karibische Land auf den Zusammenschluss der CARICOM und das Commonwealth ausgerichtet. Auf der Ebene der internationalen Zivilgesellschaft fehlen historisch verbindende Erfahrungen aus den 1980er und 90er Jahren, wie der Widerstand gegen das Militär, die Entstehung links-alternativer sozialer Bewegungen usw., aus denen sich viele alternative regionale Vernetzungen ergeben haben.

Zahlen, Daten, Fakten, Kommentare – Länderprofile aus zivilgesellschaftlicher Geschlechterperspektive

Der Gender Equity Index (GEI) 2012 von Social Watch (www.socialwatch.org)

Land/Region	Bildung	Ökonomische Aktivität	Empowerment	GEI
Deutschland	100	78	62	80
Guatemala	89	50	6	49
El Salvador	98	55	34	62
Honduras	100	52	39	63
Nicaragua	100	58	64	74
Costa Rica	100	61	60	74
Panamá	99	69	60	76

Guatemala

Politische Rahmenbedingungen

In der demokratischen Republik Guatemala, die seit 2011 von der *Partido Patriota* regiert wird, sind Politik und Alltag auch 17 Jahre nach dem Friedensabkommen (1996) davon geprägt, dass die sozialen Praktiken des Krieges fortgesetzt werden. Neben der Traumatisierung weiter Teile der indigenen Bevölkerung bestimmen tiefe soziale Disparitäten, Armut und Gewalt die Erfahrungen der rund 12 Mio. Menschen. Trotz der intensiven Versuche durch UN und Zivilgesellschaft, die vom Militär begangenen Genozide während des 36 Jahre langen Bürgerkriegs aufzuklären und Verantwortliche, v.a. Ex-General Riós Montt vor Gericht zu bringen, schaffen die jahrzehntelange Erfahrung von Straffreiheit für staatliche und militärische Gewalt sowie ein weiterhin korruptes Polizei- und Justizwesen ein Klima der Verunsi-

cherung und des Misstrauens. Es zirkulieren ca. 1,5 Mio., zum Großteil nicht-registrierte Waffen, und im Parlament ist bislang keine Mehrheit für die Abschaffung der Todesstrafe zustande gekommen. Das öffentliche Bildungs- und Gesundheitswesen ist marode und steckt in einer tiefen Krise. Privatisierung in der öffentlichen Daseinsvorsorge verhindert, dass weite Teile der armen städtischen, ländlichen und indigenen Bevölkerung Zugang zu grundlegenden öffentlichen Gütern erhalten. Es fehlt an gesellschaftlichen Schutz- und Beteiligungsstrukturen. Der mexikanische Drogenkrieg hat mit Bandenbildung, Morden und organisierter Kriminalität längst in Guatemala Fuß gefasst. Die vorherrschende Kultur der Straflosigkeit zeigt ihre zerstörerische gesellschaftliche Wirkung hier insbesondere bei der jungen Generation.

Zu wenig internationale Aufmerksamkeit erhalten das Themenfeld Migration und daraus resultierende Menschenrechtsverletzungen, auch an Frauen. In den ausgedehnten Grenzbereichen werden die Machtstrukturen von außerstaatlichen Kräften bestimmt (Drogenkartelle, Schlepper). Dort existiert quasi ein rechtsfreier Raum.

Die katholische Kirche hat sich seit den Massakern auf soziale Hilfsdienste und Armutsbekämpfung konzentriert. Im Grenzbereich Petén, in dem Migrantinnen und Frauen im Transit besonders gefährdet sind, wirken kirchliche Organisationen unterstützend; insbesondere Jesuitenorganisationen sorgen für Schutz und Überlebenssicherung vor Ort (Servicio Jesuito de Apoyo a Migrantes). Expertinnen deutscher Hilfsorganisationen verweisen darauf – und das gilt auch für die nachfolgenden, katholisch geprägten Länder der Region – dass der katholischen Kirche natürlich ein großer negativer Einfluss auf die konservativen politischen und gesellschaftlichen Kräfte zugesprochen werden muss. Doch sei auch zu berücksichtigen, dass die Kirche als gesellschaftlich anerkannte Organisation Frauen auch Handlungsspielräume gibt, den diese für sich und neue Freiräume nutzen.

“In Guatemala, this violence has reached epidemic proportions, with alarming increases in the murders of women at rates much higher than those of the murders of men. During the past decade, over 4,000 women and girls have been killed. There have been successful prosecutions in no more than two per cent of these cases, meaning that 98 out of 100 killers of women literally get away with murder. This widespread impunity has been identified as a significant factor in the growing numbers of cases of violence against women” (Musalo et al., 2010).

FrauenMenschenrechte & Geschlechter-un-gerechtigkeit

Guatemala gilt als eine zutiefst patriarchalisch-sexistische und rassistische Gesellschaft. In der größten ethnischen Gruppe, der Mayas, gelten indigene Frauen und Mädchen als besonders verwundbare Gruppe. Sie sind de facto von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen. Im regionalen Vergleich weist Guatemala beim Gender Equity Index für 2012 die geringsten Werte auf (s. vorherige Tabelle von Social Watch). Staatliche Gewalt richtete sich während des Bürgerkriegs vor allem gegen indigene Frauen. Vergewaltigung war eine häufig angewandte „Kriegsstrategie“. Das Vertragswerk und spätere Gesetze gestanden Frauen zwar Rechte auf politische Teilhabe und Schutz vor Gewalt zu – so 1996 das Gesetz zur Verhütung, Bestrafung und Sanktionierung von familiärer Gewalt sowie 1999 das Gesetz zur Förderung von Frauen –, doch ist die Realität weit von der Umsetzung entfernt. Der Anteil von Frauen im nationalen Parlament beträgt aktuell nur 13,3 Prozent (Juli 2013).¹⁵ Vielmehr haben alle Formen häuslicher und sexueller Gewalt und auch Frauenmorde seit Ende der 1990er Jahre stark zugenommen. Expertinnen sprechen von epidemischen Ausmaßen.¹⁶ Nach offiziellen Angaben der nationalen Koordinationsstelle zur Gewaltprävention gegen Frauen (CONAPREVI) wurden in den letzten zehn Jahren mehr als 5 900 Frauen Opfer eines Tötungsdelikts. Zwischen Januar und Oktober 2012 wurden 526 Frauen ermordet; 2011 waren es 834.¹⁷ Die erfassten Fälle familiärer Gewalt beziffern sich allein zwischen 2008 und 2010 auf über 170 000. Der neue Bericht von CEPAL (2012) zur Gewalt gegen Frauen, der Guatemala als einziges mittelamerikanisches Land vorstellt, berichtet von 45 Prozent aller Guatemaltekinen mit Gewalterfahrungen.¹⁸ Das 2008 verabschiedete „Gesetz gegen Femizid und andere Formen der Gewalt gegen Frauen“ (Ley VIF) konnte den Anstieg von Straftaten nicht verhindern, zeigt aber, dass es ein gestiegenes Unrechtsbewusstsein gibt und die Dringlichkeit, strafrechtlich gegen geschlechtsspezifische Gewalt vorzugehen, anerkannt wird.¹⁹ Demgegenüber gibt es mit dem 2010 verabschiedeten Gesetz, das Müttergesundheit und Zugang zu Verhütungsmitteln sichern soll, erste Anzeichen für eine Besserung hinsichtlich reproduktiver Gesundheitsrechte.

¹⁵ Hier und in den folgenden Länderportraits sind die Zahlen der Inter-Parliamentary Union entnommen (<http://www.ipu.org/wmn-e/arc/classif010713.htm>).

¹⁶ Siehe voran gestelltes Zitat aus der Untersuchung von Musalo, Pellegrin und Roberts von 2010.

¹⁷ <http://www.observatoriogeneroyliderazgo.cl/index.php/bloc-mainmenu-9/26-novedades/6503-el-salvador-y-guatemala-lideran-los-casos-de-femicidios-en-el-mundo>

¹⁸ UN, CEPAL (2012): Si no se cuenta, no cuenta. Información sobre la violencia contra las mujeres http://www.eclac.org/publicaciones/xml/2/46612/cuaderno99_WEB.pdf, S. 62 ff.

¹⁹ Auch der jährliche Bericht von Human Rights Watch (World Reports; www.hrw.org) berichtet zwischen 2010 und 2013 von sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt als chronisches Problem. In neun von zehn Fällen findet keine Verurteilung der Täter statt. Nicht selten ist die Gewalt ritualisiert und von Foltermethoden durchsetzt.

Trotz der zunehmenden Gewalt gegen Frauen und Anwachsens der Femizide in Guatemala mahnt das German Institute of Global and Area Studies (GIGA) eine differenzierende Betrachtungsweise an: Ohne in Frage zu stellen, dass die brutale Gewalt gegen Frauen im Land existiert und dass diese bekämpft werden muss, sei zu berücksichtigen, dass in Europa prozentual mehr Frauen umgebracht werden als in Guatemala bzw. in Zentralamerika. Doch vollziehe sich ein gesellschaftlicher Bewusstseinswandel, der zu höherer Aufmerksamkeit und größerem Widerstand gegen die geschlechtsspezifische Gewalt führe; d.h. nicht die Gewalt nimmt zu, sondern deren Inakzeptanz.²⁰

Frauenorganisationen und Frauenbewegung

Frauenorganisationen sind einem großen, z.T. subtilen, politischen Druck ausgesetzt. Konservative Kräfte und Medien, die Auf- und Umbrüche, neue Rollenbilder und Geschlechterverhältnisse verhindern wollen, machen nicht selten die Aktivistinnen für die zunehmende Gewalt und Todesrate verantwortlich. Eine der wichtigen politischen Gruppen ist u.a. La Red de la No Violencia contra las Mujeres. Die Frauenorganisation UNAMG (Unidad Nacional de Mujeres Guatemaltecas) setzt sich seit 1996 für die Verbesserung der Situation von Frauen in Guatemala und für Geschlechter-Gleichheit ein und kämpft auch gegen sexuelle Gewalt gegen Frauen. Weitere aktive Organisationen sind unter anderem das Netzwerk gegen Gewalt oder Mujeres Transformando el Mundo.

Frauenorganisationen auf dem Land verhandeln in erster Linie Fragen nach Landzugang und Ressourcenkontrolle, während städtische Organisationen Migrationsbelange und Frauenrechte vertreten. Das Centro de Documentación de la Frontera Occidental de Guatemala (CEDFOG) ist engagiert und fokussiert auf die verletzlichen Migrantinnen bzw. Frauen im Grenzraum. Einige der alten Frauenorganisationen aus Bürgerkriegszeiten fokussieren jetzt den Rückkehrprozess von Flüchtlingen und Migrantinnen. Wichtige indigene NRO sind Mama Makin und KAKLÁ; außerdem CONAVIGUA (Witwen aus dem Krieg).

²⁰ Zudem verweist das GIGA darauf, dass der überwiegende Teil der Opfer und Täter von tödlicher Gewalt nach wie vor männlichen Geschlechts ist: "Victims and perpetrators are predominantly male: Although there has been an increasing attention on murder of women (called femicide by some organisations because it is accompanied by rape, abuse and mutilation), in 90% of the homicides the victims are male" (Kurtenbach 2009, S. 24). In einer Studie zum "Sündenbock der Jugendgewalt" wird auf den Anteil junger Frauen an der Täterschaft verwiesen: So existieren in Guatemala auch reine Mädchenbanden der maras. In gemischten Gruppen ist der Anteil weiblicher Bandenmitglieder meist geringer als 50 Prozent. Deren Aufgaben bestehen im Einsammeln von Schutzgeldern und Verkauf von Drogen (Kurtenbach 2008, S. 21).

Zivilgesellschaft und soziale Bewegungen

Die politische Gemeinschaft der Nichtregierungsorganisationen (NRO) gilt allgemein als fragmentiert; größere NRO sind urban verankert und hierarchisch strukturiert. Auch die indigene Bewegung wird als „männlich dominiert“ wahrgenommen.²¹ Synergieeffekte zwischen den Strömungen gibt es offenbar kaum. Zugleich haben die sozialen Bewegungen gegen eine fortgesetzte Kriminalisierung zu kämpfen. Doch es entstehen auch neue Gruppierungen, die sich gegen die Zunahme gesellschaftlicher Gewalt wenden; z.B. die Fundación Sobrevivientes, die sich gegen Kindesmissbrauch und Gewalt gegen Frauen wendet. Auch das Menschenrechtszentrum CALDH arbeitet erfolgreich gegen das Vergessen und die Zerstörung sozialer Strukturen durch seine Beiträge zur juristischen Aufarbeitung des Genozids.²²

Homophobie ist ein großes, zugleich tabuisiertes Thema in Guatemala. Eine Bewegung der Lesben, Schwulen, Bisexuelle, Transgender, Transsexuellen und Intersexuellen (LSBTI) hat sich noch nicht gebildet. Die NRO OASIS setzt sich z.B. für hochgradig prekär arbeitende Sexarbeiterinnen ein, aber auch für Transgender.

El Salvador

Politische Rahmenbedingungen

Das kleinste zentralamerikanische Land von der Größe Hessens wird seit 2009 von der ehemaligen Guerillabewegung FMLN regiert. In der Präsidentschaftsdemokratie ist die Gewaltenteilung durch eine strukturell schwache Justiz unterhöhlt. Eine unabhängige, faire und zügige Rechtsprechung ist vor allem in Bezug auf die ärmere Bevölkerung nicht gewährleistet. Frühere wie neuere, eher zögerliche Reformansätze durch die FMLN werden dadurch erschwert, dass das Justizwesen –Staatsanwälte und Richter – von ARENA-nahen Entscheidungsträgern durchgesetzt ist. Ein wesentliches Problem stellt die „Kultur der Straflosigkeit“ (impunidad) dar. Diese verallgemeinerte Straffreiheit, die auch in besonderem Maße für die Gewalttäter gegen Frauen gilt, resultiert aus der umfassenden Amnestie der rechtsgerichteten Todesschwadronen, Streit- und Sicherheitskräfte, die während des Bürgerkrieges schwerste Menschenrechtsverbrechen begangen haben. Wie in Guatemala hat die Alltagsgewalt seit Ende des Bürgerkrieges in El Salvador stark zugenommen. Das Land gehört mit

²¹ Bericht von Eva Kalny auf
<http://www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44752/soziale-bewegungen>.

²² <http://www.caldh.org>.

Guatemala und Honduras zu den gewaltintensiven Ländern. Die Homizidrate lag 2008 bei 52 pro 100.000 EinwohnerInnen; im Jahresdurchschnitt werden pro Tag 12 Todesopfer pro Tag gerechnet.²³ Die aus Mexiko und Guatemala kommenden Drogenkartelle verbreiten sich rasch. Seit vielen Jahren wird zudem das Problem der gewaltbereiten Jugendbanden (maras) diskutiert, die inzwischen auch auf nationaler Ebene an Einfluss gewonnen haben. Die Politik der „harten Hand“, welche die vorherige Regierung der rechtsgerichteten ARENA bestimmt hat, wird von Oppositionellen und ExpertInnen zwar weder als richtig noch als erfolgreich eingestuft; doch hat die ehemalige Regierungspartei auf ein reales Problem reagiert. Als politisch bedenkliche Entwicklung wird die zunehmende Einflussnahme durch das Militär eingeschätzt, wodurch das Friedensabkommen unterlaufen wird.

Die Bevölkerung ist relativ homogen mestizisch geprägt; Indígenas wurden auf einen sehr geringen Anteil zurückgedrängt (ein bis fünf Prozent). Soziale und wirtschaftliche Disparitäten sind sehr hoch. Rund 40 % der Menschen leben an der Armutsschwelle. Die Migration (v.a. in die USA) hat einen hohen überlebenssichernden Stellenwert für die privaten und öffentlichen Haushalte. Agrarindustrie und Sonderwirtschaftszonen (maquiladoras) bieten weder zahlenmäßig genügend noch menschenwürdige oder überlebenssichernde Arbeitsplätze. Die Ausbeutung von Frauen und Kindern ist in diesen Fabriken wie auch im informellen Sektor sehr hoch.

Der reaktionäre Einfluss der Kirche wirkt insgesamt auf Gesellschaft, Politik und Parteien. Sie ist eine der größten Kräfte gegen den notwendigen sozio-kulturellen Wandel in der Gesellschaft. Opus Dei als erzkonservativer Arm sollte dennoch nicht überschätzt werden. In der Realität ist dieser Zweig nicht von besonderer Relevanz, so die Meinung von LandeskennerInnen. Bei den Waffenstillstandsverhandlungen zwischen den rivalisierenden mara-Gruppen spielte die Kirche hingegen eine aktive Rolle. Wie in Guatemala gibt es durchaus kirchliche Organisationen, die wichtige sozialpolitische Arbeit leisten.

FrauenMenschenrechte & Geschlechter-un-gerechtigkeit

Von ökonomischer Diskriminierung abgesehen, wird die Frauenrechtslage aktuell durch einen Schlingerkurs der Regierung bestimmt, der dem in den Medien reproduzierten stereotypen Frauenbild und dem offenbar werdenden Frauenhass in der salvadorischen Gesellschaft nicht scharf genug entgegentritt. Einerseits zeigt die Regierung der FMLN unter dem Ehepaar Funés Handlungswillen gegen die anwachsende, vielfach tödliche Gewalt gegen

²³ Zum Vergleich: Homizidrate Guatemala für 2008: 48 pro 100.000 EinwohnerInnen, Honduras: 58; gegenüber den gewaltarmen Ländern Costa Rica: 11 und Nicaragua 13. Vgl. Seffer, Zinecker (2010), S. 29.

Frauen; andererseits lässt sie das strikteste Abtreibungsverbot des Kontinents uneingeschränkt bestehen.

Dieses schränkt die Grundrechte von Frauen massiv ein. Seit 2000 ist jede Form der Abtreibung, auch die medizinische, unter Androhung von Haftstrafen zwischen acht und 30 Jahren verboten. Diese erzkonservative, Frauenleben gefährdende Auslegung des Gesetzes betrifft vor allem junge und arme Frauen und solche, die Opfer von sexueller Gewalt wurden. Sie geraten in der Folge – entweder durch die ungewollte Schwangerschaft oder durch illegale, ungesicherte Abtreibungsversuche – selbst in eine Spirale der Verelendung, der Gewalt, der Isolation und nicht selten in Haft. Die Sterblichkeitsrate nach unprofessionell durchgeführten Abtreibungen ist die höchste in der ganzen Region. Selbst die internationale Kritik durch den UN-Menschenrechtsrat im Oktober 2010 hat keine Wirkung auf die Regierung gezeigt. Hier kommt die unheilvolle Allianz mit der katholischen Kirche zum Tragen, die ihre gesellschaftliche Einflussnahme in El Salvador ungehindert ausspielen kann.

Anders und komplexer zeigt sich die staatliche Reaktion auf das erschreckende Ausmaß der Gewalt gegen Frauen: El Salvador beklagt die höchste Femizidrate der Welt! Anders als die allgemeine Mordrate, die nach dem offiziellen Abkommen zwischen den beiden größten rivalisierenden Jugendbanden ‚M 18‘ und ‚Mara Salvatrucha‘ 2011 um nahezu die Hälfte sank, steigt die Femizidrate ständig an.²⁴

Von 1999 bis 2010 hat sich die Anzahl verdreifacht. Allein im ersten Halbjahr 2013 sind 274 Mädchen und Frauen getötet worden. Eine weitere erhebliche Anzahl ist ungeklärt verschwunden.²⁵ Frauenorganisationen wie CEMUJER oder ORMUSA beklagen einen weiteren Anstieg – trotz des progressiven Sondergesetzes, das im Dezember 2010 vom Parlament verabschiedet wurde. Es soll das Recht von Frauen auf ein Leben frei von Gewalt sichern und will der Straffreiheit entgegenwirken; denn rund 80 % der Täter gingen bislang straffrei aus. Das „Gesetz für ein Leben frei von Gewalt“ wurde von der Frauenbewegung als (ihr) Erfolg gewürdigt; denn es benennt die Motive Frauenhass und –verachtung, und es setzt auffällig hohe Strafmaße für diese Verbrechen fest. Zudem werden gesellschaftliche Ursachen einbezogen, denn u.a. wird die sexistische Darstellung von Frauen in Medien und Öffentlichkeit unter Strafe gestellt. Der UN-Menschenrechtsrat kritisierte auch die fortgesetzte Gewalt gegen Frauen als Ausdruck eines „Besorgnis erregenden Fortbestehens von patriarchalen und stereotypisierenden Gender-Vorstellungen [...] innerhalb der Gesellschaft“.²⁶ Der Anteil von Frauen im nationalen Parlament beträgt aktuell 26,2 Prozent (Juli 2013).

²⁴ <http://www.observatoriodeviolencia.ormusa.org/index.php>

²⁵ <http://www.observatoriodeviolencia.ormusa.org/index.php>

²⁶ Ebner, Daphne (2011): „Schlingerkurs bei Frauenrechten“, in: Lateinamerika Nachrichten Nr. 444, Juni 2011.

Frauenorganisationen und Frauenbewegung

Das Abtreibungsgesetz zu verändern, stellt eine große Herausforderung dar, denn für dessen Änderung oder Abschaffung wird zwei Legislaturperioden hintereinander mindestens eine Zweidrittel-Mehrheit des Parlaments benötigt – was derzeit als aussichtslos gilt. Der Frauenbewegung wird intern vorgehalten, sich entpolitisiert zu haben.²⁷ Wenngleich die Frauenorganisationen nicht schwächer im Sinne schwindender Mitgliederzahlen oder verfügbarem Geld geworden seien, fehle es ihnen aber an gemeinsamen politischen resp. feministischen Zielen. Anstelle Projekte durchzuführen, hätten sie eine Repolitisierung dringend nötig. Als Krise in der Organisationslandschaft wurde die Entlassung der engagierten Leiterin des Frauenentwicklungsinstitutes ISDEMU wahrgenommen. Die enge Verflechtung der (FMLN-) parteinahen AMS und der großen Frauenorganisation Las Méridas, die Nachfolgerinnen anboten, wurde deutlich. Die Vermischung von feministischen und parteipolitischen Interessen bei den großen Verbänden schadet der Bewegung bzw. feministischen Zielen. Das Colectiva Feminista versucht demgegenüber, konkrete Aktivitäten auf der lokalen Ebene mit politischen Forderungen auf der nationalen Ebene zusammenzubringen.

Zivilgesellschaft und soziale Bewegungen

Die große politische Unsicherheit und physische Bedrohung schränkt auch die Aktiven der sozialen Bewegungen erheblich ein. Politische Apathie und Misstrauen sind vorherrschend. „Die Zivilgesellschaft [blieb] nach dem Friedensvertrag unstrukturiert und als Waise zurück, ohne sich selbst profilieren zu können“, so eine Einschätzung.²⁸ Als weitere Schwierigkeit entpuppte sich der an sich positive Regierungswechsel von ARENA zur FMLN, mit dem jedoch wichtige AkteurInnen der Zivilgesellschaft in die Regierung gewechselt sind. Dies hat zunächst zu einer Schwächung der Zivilgesellschaft und auf beiden Seiten zu einer längeren Phase der Rollenbestimmung geführt hat.

Die Situation von Schwulen, Lesben und Transsexuellen ist hochgradig gefährdet und wird von Landeskennern als „dramatisch“ geschildert. Eine strukturierte Gegenbewegung gibt es jedoch nicht.

²⁷ Julia Evelyn Martínez (2011): „Wir brauchen eine Repolitisierung der Frauenbewegung“, in: Inkota Brief Nr. 155 (März 2011), S. 21

²⁸ Heidrun Zinecker:
<http://www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44870/soziale-bewegungen?p=1>

Honduras

Politische Rahmenbedingungen

Trotz offiziell demokratischer Verfasstheit ist die Menschenrechtslage in Honduras seit dem Staatstreich 2009, nun unter Präsident Porfirio Lobo, hochproblematisch. Seit langem ist das Leben der Menschen von Gewalt geprägt, nicht zuletzt auch durch die organisierte Kriminalität der Drogenkartelle und Jugendbanden (Salvatrucha und Barrio 18 vereinigen rund 40 000 Mitglieder). Honduras hat die höchste Homizidrate der Region. Doch beklagt das Komitee der Familienangehörigen von Festgenommenen und Verschwundenen (COFADEH) regelrechte Wellen an Menschenrechtsverletzungen gegen Oppositionelle. Beamte der staatlichen Institutionen sind nach Angaben von COFADEH aktiv daran beteiligt, Ermittlungen zu manipulieren und Anzeigen wegen Menschenrechtsverletzungen zu vertuschen.²⁹

Honduras ist nach Haiti das ärmste Land Mittelamerikas. Schätzungen gehen von 70-80% der Menschen in Armut aus. Die Mütter- und Kindersterblichkeitsrate auf dem Land ist sehr hoch; ebenso die Migrationsrate landesweit. Der Anteil von Frauen im nationalen Parlament beträgt aktuell 19,5 Prozent.

FrauenMenschenrechte & Geschlechter-un-gerechtigkeit

Gewalt gegen Frauen hat seit dem Putsch 2009 deutlich zugenommen und bestimmt den Alltag. Das Frauenrechtszentrum aus Tegucigalpa (Centro de Derechos de Mujeres, CDM) registrierte zwischen 2002 und 2010 über 1500 Tötungsdelikte. Zwischen 2005 und 2012 beträgt der Anstieg der Tötungsrate durchschnittlich drei Prozent pro Jahr!³⁰ Seit 2012 gehen Frauenorganisationen von mindestens einer ermordeten Frau täglich aus, schätzen die Dunkelziffer aber wesentlich höher ein. 41% der Frauen sind zwischen 16 und 30 Jahre alt. Ende der 1990er Jahre wurde ein Gesetz gegen häusliche Gewalt verabschiedet, im Jahr 2000 folgte ein Gleichstellungsgesetz. Doch zeigen die Gesetzestexte und deren Auslegung, dass häusliche und sexuelle Gewalt als private Angelegenheit betrachtet wird, nicht jedoch als Ausdruck gesellschaftlich-systemischer Missachtung und Menschenrechtsverletzung verstanden wird.³¹

²⁹ Kathrin Zeiske: „Kritik an Zunahme von Gewalt in Honduras“, in: amerika21, 17. August 2010.

³⁰ <http://desafiosycompromisos2.blogspot.de/2013/08/umentan-asesinados-en-mujeres-de.html>

³¹ Vgl. auch http://www.ci-romero.de/honduras_frauenstimmen.

Zu der schlecht entlohnten, ausbeuterischen Arbeit in den Bekleidungs- und Elektronikfabriken gibt es für Frauen kaum eine Alternative. Rund 100.000 Frauen arbeiten hier. Gleichwohl bedeutet ein Job hier für viele auch eine Chance, aus dem beengten persönlichen Umfeld herauszukommen und ökonomisch unabhängiger zu werden. Migration mit den bekannten Gefahren der Übergriffe und weiteren Gewalt ist ebenfalls für viele Frauen eine ambivalente, aber letzte Hoffnung auf Veränderung.

Frauenorganisationen & Frauenbewegungen

Die Frauenrechtsorganisation CDM, CEM-H (Centro de Estudios de la Mujer) und das Colectivo Feminista de Mujeres Universitarias (COFEMUN) sind die durchsetzungsfähigsten Lobbyorganisationen des Landes und alle bereits Ende der 1980er und Anfang 1990er Jahre gegründet. Sie wollen durch politische und/oder juristische Einflussnahme die Diskriminierung von und vor allem Gewalt gegen Frauen beseitigen. Mujeres Transformando setzt sich vor allem für die Arbeiterinnenrechte in den Maquiladoras ein.

Zivilgesellschaft und soziale Bewegung

Die soziale Bewegung in Honduras ist immer wieder durch Spaltungen, Opportunismus und interne Machtkämpfe geschwächt worden. Dennoch hat sie verschiedene Ziele im Laufe der Zeit erreicht, beispielsweise eine Arbeits- und Sozialgesetzgebung, Agrarreform-Programme. Aktuell wehren sich viele Basis und Nichtregierungsorganisationen gegen Rohstoffausbeutung und Enteignung bzw. kämpfen für Umwelt- und Ressourcenschutz. Transnationale Unternehmen erhalten geradezu bedingungslos Konzessionen für Megainfrastrukturprojekte und den Abbau von Rohstoffen. Bedeutsam sind die Menschenrechtsorganisationen wie COFADEH und auch COPINH, die Rechte von Schwarzen und Indígenas vertreten, zum Teil mit besonderem Blick auf die Menschenrechtssituation von Frauen. Darüber hinaus leisten auch CODEH und CIPRODEH menschenrechtspolitische Arbeit, in der sie auch frauenspezifische Menschenrechtsverletzungen anprangern.

Die Situation von LSBTI-AktivistInnen wird als dramatisch eingestuft; Bedrohung und Homophobie sind enorm hoch. Human Rights Watch hat in seinem Bericht von 2013 angemahnt, dass die Gewalt auch von staatlichen Polizeikräften ausgeht. Straffreiheit ist auch hier die Norm. Im Januar 2011 wurde eine spezielle Einheit eingerichtet, um Morde an Transgender-Personen zu untersuchen. Doch hat sich inzwischen eine kleine Bewegung formiert, die gegen die massiven Übergriffe mobilisiert, in dem sie versucht, Öffentlichkeit zu schaffen.

Nicaragua

Politische Rahmenbedingungen

Nicaraguas politische Situation ist heute von dem neuen Konservatismus der alten Revolutionsgarde um Ortegas bestimmt. Innerhalb der Partei gibt es keine Opposition. Das zentralistische System der Meinungsunterdrückung nimmt in den Augen solidarischer Landeskenner bereits „diktatorische Ausmaße“ an. Der Verwaltungsapparat ist paralytisch und funktioniert nur auf „Anweisung von oben“. Die Erosion demokratischer Institutionen wird spürbar, wenngleich der Polizeiapparat unter den Sandinisten ansatzweise modernisiert wurde. Nicaragua gehört mittlerweile dem UNDP-Bericht über die menschliche Entwicklung von 2013 zur Gruppe der Länder mit einer mittleren menschlichen Entwicklung.³² Aber es hat – mit El Salvador vergleichbar – eines der schärfsten Abtreibungsgesetze der Welt. Viele staatliche Akteure der Entwicklungszusammenarbeit, allen voran das BMZ, haben sich deshalb aus Nicaragua zurückgezogen und ihre Entwicklungshilfegelder weitgehend gestoppt. Positiv ist hingegen, dass Nicaragua nach Costa Rica das gewaltärmste Land Zentralamerikas ist. Die Einflussnahme seitens der katholischen Kirche ist vergleichbar mit der Situation in El Salvador. Auch in Nicaragua suchen die führenden FMLN-Politiker den Schulterchluss mit der Kirche, anstatt für eine säkulare Trennung einzutreten; denn die Kirche verfügt über beträchtlichen Einfluss auf die Wählerinnen und Wähler und kann deshalb Mehrheiten generieren.

FrauenMenschenrechte & Geschlechter-un-gerechtigkeit

Im Vergleich zu seinen Nachbarländern gilt Nicaragua hinsichtlich der Gewalt gegen Frauen als „Hort der Sicherheit“. Doch sind Gewaltdarstellungen, einschließlich der Femizide, gemessen an der Zahl der Homizide insgesamt recht hoch: 2010 wurden 89 Fälle registriert, 2011 waren es 76, 2012: 86 Fälle. Jede zweite Frau hat in ihrem Leben Gewalterfahrungen gemacht. Das Frauennetzwerk gegen Gewalt (Red de Mujeres contra la Violencia, RMCV) wehrt sich gegen die öffentliche Darstellung von „Verbrechen aus Leidenschaft“ und einer Pathologisierung der Täter, die überwiegend aus dem engen familiären Umfeld stammen. Die Dunkelziffer liegt sehr viel höher, weil die wenigsten Betroffenen die Verbrechen anzeigen – aus Angst vor den Tätern und vor der Untätigkeit der Behörden. Auch in Nicaragua kann deshalb von einer Kultur der Straflosigkeit gesprochen werden.

³² Vgl. UNDP (2013): Human Development Report, S. 153.

Massive Ungleichheit ist auch auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Vergleichbar mit El Salvador und Honduras bieten die Freihandelszonen und Fabriken wichtige, aber chronisch unterbezahlte und ungesicherte Arbeitsplätze.³³ Der Anteil von Frauen in der Nationalversammlung liegt vergleichsweise hoch bei aktuell 40,2 Prozent.

Frauenorganisationen und Frauenbewegung

Feministinnen und Aktivistinnen brandmarken den Machismo der Alltagskultur und den Staat als Gegner von Frauenrechten. Nach mehrjähriger Vorbereitungszeit und gescheiterten Versuchen trug die Lobbyarbeit Früchte: die Nationalversammlung verabschiedete im Januar 2012 ein Gesetz gegen Gewalt an Frauen, das neue Strafen für die Täter, aber auch Präventionsmaßnahmen und Hilfen für die Opfer vorsieht. Darin werden nicht nur verschiedene Formen von Gewalt gegen Frauen als neue Straftatbestände definiert (einschließlich des Feminizids), sondern auch "Gewalt im Arbeitsbereich" (violencia laboral) definiert. Die Mobilisierung war u.a. stark von der Bewegung „María Elena Cuadra“ (MEC) unterstützt worden.³⁴

Wie stark die konservativen, männerbündlerischen Kräfte im heutigen Nicaragua auf allen gesellschaftlichen Ebenen zusammenwirken, spiegelt sich in den erfolgreichen Protesten gegen das Frauenschutzgesetz 779: Eingeklagt von einem „demokratischen“ Anwaltsverein, hat der Oberste Gerichtshof das Parlament im Juni 2013 zur Aufnahme einer Regelung aufgefordert, welche fortan Opfer und Täter zu der Teilnahme an einem Vermittlungsgespräch verpflichtet, um „Männer vor einer Vorverurteilung zu schützen“. Menschen- und Frauenrechtsverbände protestierten.³⁵

Die im Vergleich zu den anderen Ländern bedeutsame Autonome Frauenbewegung Nicaraguas, hat an Einfluss verloren und sich als Mittelschichtsgруппierung weitgehend isoliert; nicht zuletzt aufgrund ihrer heftigen Kritik an der sandinistischen Regierungspolitik, die das soziale Engagement der Sandinisten nicht berücksichtigten. Insgesamt gilt die nicaraguansische Frauenbewegung als gut, und im zentralamerikanischen Vergleich am besten organisiert. Sie profitiert noch vom Revolutionserbe, hat viel erreicht (Schutzhäuser). Gleichwohl scheinen nicht zuletzt auch die Einflussnahme der Sandinisten und die Verbindung als ehemalige Weggefährten einer effektiveren Gegenwehr gegen die reaktionäre Politik Ortegas und dessen „old-boys-networks“ im Wege zu stehen.

³³ Die Kleinstadt Estelí mit rund 100.000 EinwohnerInnen beispielsweise bietet mit ihrer Tabakindustrie 20.000 Menschen, überwiegend Frauen, einen Job.

³⁴ http://www.ci-romero.de/frauenschutzgesetz_779

³⁵ Eine kritische Darstellung der Proteste gegen das Gesetz und der öffentlichen Debatte ist auf der Website zu der Kampagne „Ya Basta – FrauenStimmen gegen Gewalt“ von CI- Romero zu finden (a.A.o).

Zivilgesellschaft und soziale Bewegungen

Wie allen Oppositionellen fehlt es der Zivilgesellschaft insgesamt an Handlungsspielräumen. Die sozialen Bewegungen, die immer wieder spontan entstehen, sind schwach und müssen viele Sozial- und Bildungsaufgaben, die früher vom Staat erfüllt wurden, übernehmen. Ein Großteil der „Bewegung“ formiert sich deshalb aus Selbsthilfeorganisationen in Vereinsform. Fehlende staatliche Finanzierung bringt sie in größere Abhängigkeit von ausländischen Geldern.³⁶ Zudem verunsichert der signifikante Rückgang der Entwicklungshilfegelder in Reaktion auf Abtreibungsgesetz viele Organisationen.

In Nicaragua ist die Situation von Lesben, Schwulen und Transgender deutlich besser als in den Nachbarländern, aber eine Diskriminierung ist auch hier offensichtlich. Eine Bewegung gibt es nur in Ansätzen. Soziale Unterschiede zwischen den Gruppierungen führen zu internen Streitigkeiten, denn anders als viele Schwule und Lesben leben Transgender ökonomisch meist prekär.

Costa Rica

Politische Rahmenbedingungen

Costa Rica ist eine Präsidentialrepublik und wird seit 2010 erstmalig von einer Frau, Laura Chinchilla Miranda (Partido Liberación Nacional, PLN) regiert. Der Frauenanteil im Parlament beträgt über 35 Prozent.³⁷ Doch schon lange gilt die „Schweiz Mittelamerikas“ als Musterland der Region, da es politisch stabil ist und langjährige militärisch Neutralität bezeugt. Die Rechtsstaatlichkeit des Landes gilt aufgrund einer stabilen Gewaltenteilung und -kontrolle als verfestigt. Von UNDP inzwischen als „high human development“-Land eingestuft, sind Armutsniveau und Verteilungsgerechtigkeit im regionalen Vergleich recht niedrig. Gleichwohl gelten 23% der Menschen als arm, vor allem in ländlichen Gebieten. Ökologie hat einen großen Stellenwert und ein Viertel des Territoriums steht unter Naturschutz. In den vergangenen Jahren werden Nachhaltigkeitsanliegen jedoch zunehmend wirtschaftlichen Interessen geopfert.

³⁶ Volker Wunderlich (2008),
<http://www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44820/soziale-bewegungen>.

³⁷ <http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/108.0.html>

Der Drogenhandel und die damit verbundene organisierte Kriminalität sind auch in den Grenzregionen Costa Ricas spürbar („las rutas del cocaina“). Doch obwohl die Homizidrate seit einiger Zeit stetig leicht zunimmt, gilt Costa Rica immer noch – wie Nicaragua – als gewaltarmes Land.³⁸

Kirchliche Organisationen stellen wichtige Dienstleistungen und Unterstützungsangebote im Grenzbereich, für die Migrantinnen bereit. Opus Dei erscheint als einflussreicher Akteur im Bildungsbereich (Universitäten), ist jedoch nicht weiter mit der Gesellschaft verbunden.

FrauenMenschenrechte & Geschlechter-un-gerechtigkeit

Die Integration von Frauen in den formellen Arbeitsmarkt ist ausgesprochen hoch. Aus Sicht von ExpertInnen ist die Polizei im Land gut ausgebildet und sensibilisiert für Menschenrechte. Dennoch hat auch in Costa Rica die häusliche Gewalt in den vergangenen Jahren zugenommen, wenngleich die Zahlen im regionalen Vergleich niedrig sind. Problemgebiete sind die Hauptstadt San José und das Valle Central. Problematisch sind derzeit die häufigen Übergriffe und v.a. Inzest und Kindesmissbrauch im ehemaligen Plantagengebiet an der Südgrenze zu Panamá. Aber auch von Femiziden wird mittlerweile offensiv berichtet. Der regionale Bericht des Menschenrechtsrats benennt nach staatlicher Quellenlage (Instituto Nacional de las Mujeres, INAMU) für den Zeitraum 2000 bis 2005 146 Fälle und zeigt eine Steigerung auf.³⁹ Die Tageszeitung El País berichtete zu Beginn dieses Jahres jedoch von einer erfolgreichen Absenkung der Mordrate um 65% (von 40 im Jahr 2011 auf 18 im Jahre 2012). Es wurden seitens der Frauenministerin zu den bestehenden Schutzhäusern und Gesetzen weitere Maßnahmen angekündigt (z.B. Fußfesseln für Gewalttäter, eine engere Verzahnung zwischen Gerichten und Gesundheitszentren für ein „Frühwarnsystem“ und Folgeschutz).⁴⁰ Costa Rica erscheint hier im regionalen Vergleich eher als ein Positivbeispiel für erfolgreiche Präventions- und Schutzmaßnahmen. Gender-ExpertInnen des Landes nehmen auch wahr, dass sich klassische Rollenbilder und traditionelle Familienkonstellationen auflösen. Der Anteil von Frauen im nationalen Parlament beträgt aktuell 38,6 Prozent (Juli 2013).

Weniger in den Fokus der Öffentlichkeit rückt die oft von gewaltsamen Übergriffen gekennzeichnete Situation von Migrantinnen – auf allen Stationen und an allen Übergängen. Diese verläuft maßgeblich irregulär.

³⁸ Zinecker (2009): „Gewaltkriminalität in Zentralamerika – Entwurf eines erklärenden Theorie-Modells, in: Seffer/Zinecker 2009, S. 29.

³⁹ Eine unabhängige Forscherin nennt für den gleichen Zeitraum eine niedrigere Zahl von 134 Fällen (Consejo Centroamericano de Procuradores de Derechos Humanos, 2006, S. 106).

⁴⁰ El País, Costa Rica, 08.01. 2013 (http://www.elpais.cr/frontend/noticia_detalle/1/76776).

Frauenbewegung und Frauenorganisationen

Es gibt viele, aber nicht schlagkräftige Frauenorganisationen. Von Bedeutung ist u.a. CEFEMINA (Centro Feminista de Información y Acción).

„Die Wurzeln der costaricanischen Frauenbewegung unterscheiden sich von denjenigen in den anderen Ländern Zentralamerikas. Während die Bewegung anderenorts sehr von marxistischen Ideen geprägt war, kommt sie hierzulande aus der Mitte der Gesellschaft. Es gibt drei Kategorien von Organisationen der Frauenbewegung in Costa Rica: traditionell-konservative Frauengruppen (etwa solche der katholischen Kirche), radikale Landfrauenorganisationen, die für das Recht der Kleinbäuerin auf Landtitel und Kredite streiten und feministische Gruppen. Letztere kümmern sich um sexuelle und gesundheitliche Rechte der Frau sowie um eine Strategie gegen Gewalt an Frauen. Einen Markstein für die Frauenbewegung stellt die Schaffung des "Nationales Fraueninstitut" genannten Frauenministeriums von 1998 dar, welches über eine einzigartige Instanz zur Beteiligung der Frauenorganisationen verfügt: das "beratende Frauenforum". Dessen Entscheidungen sind nicht bindend, werden aber ernst genommen. Das im Mai 2007 verabschiedete Gesetz gegen Gewalt an Frauen geht auf Vorschläge dieses Forums zurück.“⁴¹

Zivilgesellschaft und soziale Bewegungen

Das Klima für soziale Bewegungen hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verschlechtert. Vor allem auf die radikale Ökologiebewegung, die sich gegen die Rohstoffausbeutung durch Bergbau zur Wehr setzt und für den Artenschutz engagiert, wird massiver, auch gewaltsamer Druck ausgeübt. Morddrohungen und tödliche Überfälle auf junge Aktivisten sind keine Einzelfälle mehr. Im Allgemeinen gilt die soziale Bewegungsszene als unkoordiniert aktiv, jedoch nicht gut organisiert und strukturiert.

Die LSBTI-Bewegung erscheint demgegenüber vergleichsweise gut organisiert, erfährt aber auch eine hohe Diskriminierung. Es besteht ein Gleichstellungsgesetz (Ley de Igualdad).

⁴¹ Gekürzt aus dem Beitrag von Torge Löding:
<http://www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44711/soziale-bewegungen>
(Zugriff 19.8. 2013).

Panamá

Politische Rahmenbedingungen

Seit dem Ende der Militärdiktatur unter Noriega 1989 und der Wahl eines Parlaments 1994 ist Panamá als parlamentarische Präsidialdemokratie verfasst. Menschenrechte gelten als verankert. Gleichwohl gibt es im schmalsten Land der lateinamerikanischen Landbrücke, die z.Zt. von der Partei des Demokratischen Wandels, CD, regiert wird, noch erheblichen Reformbedarf für Rechtswesen und Strafvollzug. Die Strafprozessrechtsreform wurde nach Umsetzung in zwei Provinzen 2013 bis auf weiteres gestoppt. Schwarze Menschen stellen einen großen Anteil an der Bevölkerung (15%); Indígenas sind die drittgrößte Gruppe (zwölf Prozent). Soziale und ökonomische Benachteiligungen betreffen diese Gruppen am stärksten. Die sozialen Disparitäten sind enorm in dem rohstoffreichen Land, dessen oligarchische Wirtschaftsstruktur von rund 100 Familien bestimmt wird. Mehr als 37 Prozent der Bevölkerung leben in extremer Armut. Laut Welthungerindex beträgt der Anteil Hunger leidender Menschen 17%. Rund 45% aller Beschäftigten arbeiten im informellen Sektor.⁴²

FrauenMenschenrechte & Geschlechter-un-gerechtigkeit

Im Februar 2011 begrüßte der UN-Ausschuss zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW-Ausschuss) einen seit 2004 bestehenden Regierungsplan zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen sowie Gesetzesänderungen hinsichtlich des Schutzes von Opfern familiärer Gewalt. Allerdings äußerte der Ausschuss seine Besorgnis angesichts der hohen Verbreitung von Gewalt gegen Frauen und des Fehlens angemessener Schutz- und Unterstützungsmaßnahmen für Opfer sowie fehlender Sensibilisierungskampagnen. Laut einem Regierungsbericht wurden bei der Sonderstaatsanwaltschaft von Panama-Stadt zwischen 2005 und 2009 insgesamt 17.067 Strafanzeigen wegen Gewalt an Frauen und 1.198 wegen Gewalt an Mädchen registriert.⁴³ Der umfangreiche erste Bericht zur Analyse von Femiziden in der Region Zentralamerikas vom zentralamerikanischen Rat für Menschenrechte (2006) spricht von 188 offiziell registrierten Frauenmorden zwischen 2000 und 2005.⁴⁴ Der Anteil von Frauen im Parlament ist sehr niedrig und beträgt aktuell nur 8,5 Prozent (2013).

⁴² <http://amerika21.de/analyse/4321/panama-sozialer-widerstand>

⁴³ Zitiert aus: <http://www.amnesty.de/jahresbericht/2011/panama>.

⁴⁴ „En Panamá se registraron 17 femicidios en 1999, 32 en el 2000, 26 en el 2001, 42 en el 2002, 29 en el 2003, 24 en el 2004, 35 en el 2005 y se llevaban 8 en el primer trimestre del 2006, lo que se puede apreciar en el siguiente cuadro“ (Consejo Centroamericano de Procuradores de Derechos Humanos, 2006, S. 106).

Frauenbewegung und Frauenorganisationen⁴⁵

Die Frauenorganisation CEFA (Centro de Estudios y Capacitación), die seit den 1990er Jahren ein landesweites Programm gegen die soziale und sexuelle Gewalt gegen Frauen koordiniert, spielt weiterhin eine wichtige Rolle in Panamá. Außerdem bekannt ist das Red contra la Violencia Ejercida hacia la Mujer, la Niñez y la Familia.

Zivilgesellschaft und soziale Bewegungen

Deutschsprachige entwicklungspolitische Zeitschriften und Portale widmen dem sozialen Widerstand gegen die wirtschaftliche und ökologische Ausbeutung des Landes und damit der bäuerlichen, Indigenen und Schwarzen Bevölkerung eine relativ große Aufmerksamkeit. Auf lokaler Ebene wird seit einigen Jahren gegen zahlreiche Projekte des Staates und der transnationalen Unternehmen protestiert, um die indigenen Gebiete und die darin befindlichen natürlichen Ressourcen zu schützen. Das gewaltsame Vorgehen der Polizei richtet sich dabei auch mit sexueller Gewalt gegen Indigene Frauen. Dennoch wirken die sozialen Bewegungen im aktuellen Panama eher marginalisiert. Mangelnde Koordination, innere Heterogenität und eine soziale Regierungspolitik verringern ihren Spielraum.⁴⁶

II. Geschlechtergerechtigkeit herstellen

– Gewalt gegen Frauen bekämpfen

Fragen und Schlussfolgerungen für ein zivilgesellschaftliches Engagement in der Region

Sind die geschlechtsspezifischen Formen der Menschenrechtsverletzungen in Zentralamerika, und darin insbesondere die Gewalt gegen Frauen ein regionales Problem?

Ja. Bei aller Spezifika der jeweiligen Geschichte und aktuellen politischen Situation des Landes und der sozialen Bewegungen machen die Länderprofile deutlich, dass die Verletzung von FrauenMenschenrechten ein regionales Phänomen und ein die ganze zentralame-

⁴⁵ Im Rahmen der vorliegenden Recherche konnten zu diesem Themenfeld keine hinreichenden Informationen gesammelt werden. Weder die einschlägigen Zeitschriften noch die GesprächspartnerInnen benennen Strukturen oder Namen der Bewegung in Panamá. Keine der einbezogenen deutschen Hilfs- oder Rechtsorganisationen benennt panamenische PartnerInnen. Die im Folgenden genannten Organisationen müssen deshalb beispielhaft verstanden werden.

⁴⁶ Holger M. Meding in <http://www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44833/soziale-bewegungen?p=0>

rikanische Landbrücke umfassendes, tiefes gesellschaftliches Problem sind. Diese chronische Missachtung von Menschenrechten äußert sich in der Region vor allem durch a) häusliche, sexuelle Gewalt und b) durch strukturelle Gewalt, also: die Verweigerung von Grundrechten auf körperliche Integrität, auf sexuelle und reproduktive Gesundheit sowie auf politisch-soziale Teilhabe und Entscheidungsmacht. Getragen, gefördert und gewollt ist letztere von staatlichen Institutionen (legislative, exekutive und judikative Gewalt) sowie von einflussreichen gesellschaftlichen Institutionen, allen voran der Kirche, aber auch Lobbyverbänden und den Medien. Diese beiden Gewaltformen (die in sich viele unterschiedliche Erscheinungsformen beinhalten) treten – konstant oder zunehmend - in allen zentralamerikanischen Ländern auf. Anders muss bei der Betrachtung der Gewaltproblematik (direkte, sexuelle, physische, psychische Gewalt) durch Polizei, Militär und/oder sog. Sicherheitskräfte in der Region zwischen den beiden Ländergruppen – den gewaltarmen einerseits und den gewaltintensiven Ländern andererseits – unterschieden werden. In den gewaltintensiven Ländern Guatemala, Honduras und El Salvador wird immer noch (bzw. in Honduras erneut) von staatlichen Übergriffen berichtet. Da diese auch von Panamá berichtet werden, muss nicht nur die aktuelle demokratische Verfasstheit des Landes analysiert werden, sondern auch die historische Rolle, die Militär und Sicherheitskräfte in dem jeweiligen Land hatten und haben. Da sich die geschlechtsspezifische staatliche Gewalt vor allem gegen verletzte und diskriminierte Bevölkerungsgruppen wendet (Indígenas/indigene Frauen, Bäuerinnen/Bauern, LGBTI) ist sie ein Problem von regionaler Bedeutung. Deutlich länderspezifischer stellt sich das Problem der organisierten Gewaltkriminalität dar: Die systematische sexualisierte Gewalt gegen Frauen durch die pandillas und die Drogenkartelle tritt sehr viel häufiger in den gewaltintensiven Ländern, entlang der „rutas del cocaina“ auf. Gleichwohl ist es sehr wichtig in einem kritischen zivilgesellschaftlichen Diskurs, die von Drogenkartellen ausgehende Gewalt nicht als Standarderklärung stehen zu lassen; damit würde das organisierte Verbrechen v.a. gegen junge Frauen buchstäblich zum „killing phrase“ für untätige Behörden und der fehlende politische Wille würde legitimiert, wie Menschenrechts-AktivistInnen kritisieren. Auch in Ländern niedriger Gewaltintensität wie Nicaragua und auch abseits der Wirkungskreise von maras und pandillas nehmen ritualisierte Femizide und sexuelle Folter offenbar zu. Die systematisch ausbleibende Strafverfolgung der Täter verhöhnt die Opfer. Das Phänomen ist zugleich Ursache und Folge geschlechtsspezifischer Gewalt; es wirkt problemverschärfend und schwächt strukturell alle Gegenmaßnahmen. Diese „Kultur der Straflosigkeit“ ist jedoch nicht auf die Länder zu beschränken, in denen die schwerwiegende Tradition der Straffreiheit für ehemalige Menschenrechtsverbrecher zu beklagen ist. Sie ist vielmehr – und die Auseinandersetzung um das Gesetz 779 in Nicaragua legt davon Zeugnis ab – eindeutig eine regionale Erscheinung. Darüber hinaus sind die rechtsfreien Räume zu berücksichtigen,

die in mindestens sechs großen Grenzgebieten der Region entstanden sind. Die dort auftretende Gewalt, Übergriffe und Drangsalierungen gegen verletzbare Gruppen, v.a. gegen Frauen im Transit, in der grenzüberschreitenden Migration, schaffen ein regionales Problem, das nicht im nationalen Alleingang gelöst werden kann.

Welches sind die wichtigsten Bereiche, in denen sich die Ungleichheit der Geschlechter und die fehlende Geschlechtergerechtigkeit manifestiert? Wie drückt sich Ungleichheit aus? Außer in den vorgenannten und veranschaulichten Problemfeldern der FrauenMenschenrechtsverletzungen durch direkte und strukturelle Gewalt, werden Frauen insbesondere in El Salvador und Nicaragua durch die restriktiven Abtreibungsgesetze sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte (SRGR) verweigert. In Guatemala und Honduras finden arbeitsbedingte Rechtsverletzungen im Bereich reproduktiver und sexueller Gesundheit statt. Der Staat vernachlässigt hier grundlegende Pflichten der öffentlichen Daseinsvorsorge, z.B. im Bereich der Müttergesundheit (MDG 5). Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte werden ebenfalls verletzt, was an den prekären Arbeitsbedingungen in den maquiladoras und den fehlenden Zugängen zu menschenwürdiger Arbeit deutlich wird. Migrantinnen in den Grenzregionen bewegen sich ungeschützt in rechtsfreien Räumen und sind auf Hilfsleistungen karitativer Organisationen angewiesen. Hier fehlt es an wesentlicher struktureller Vor- und Fürsorge der betreffenden Staaten.

Eine manifeste Geschlechterungleichheit und eine regional übergreifende, gesellschaftliche Niedrigstellung des weiblichen (bzw. nicht-männlichen) Geschlechts, die auch von internationalen Organisationen wie den UN kritisiert wird, zeigen sich in nahezu allen zentralamerikanischen Ländern in der öffentlichen Wahrnehmung, in der medialen Stereotypenbildung und in der Kultur des präpotenten Machismo.

Geschlechtsspezifische Diskriminierung und Ungleichheit wirkt intersektional: sie äußert sich in weit verbreiteter Homophobie und der – Großteils gewaltvollen – Ausgrenzung von LGBTI-Gruppen; sie betrifft massiv Indigene, Schwarze und arme Frauen, die von Rechten, Ressourcen und Teilhabe ausgeschlossen sind.

Gibt es erste Hinweise auf die Strukturen und Personen(gruppen), die Geschlechtergleichheit und vor allem die Absicherung bzw. Umsetzung von Frauenrechten torpedieren?

- In erster Linie sind es die Regierungsparteien und teilweise auch das Parlament (Legislative) selbst, die wenig oder keinen politischen Willen zeigen, an der Ungleichheit etwas zu ändern. El Salvador und Nicaragua zeigen darüber hinaus, dass es in der Frage sexueller und reproduktiver Rechte auch (ehemals) als politisch „links“ einzuordnende Parteien sind, die im Schulterschluss mit anderen Kräften massiv einschränkende Gesetze aufrechterhalten.
- Eine wichtige strukturfestigende Rolle spielen auch die beiden Staatsgewalten, Exekutive und Judikative: ein in den meisten Ländern der Region veralteter Polizei- und Rechtsapparat, ohne transparente Kontrollfunktionen, ohne bürgernahe Ansprechstellen, besetzt mit – nicht selten korrupten – regierungstreuen Gefolgsleuten, gilt vielen BeobachterInnen als Flaschenhals der Veränderung. Dieser verhindert, dass frauenfreundliche Gesetze umgesetzt bzw. Verstöße und Verbrechen verfolgt und geahndet werden.
- Nicht nur in El Salvador, auch in Nicaragua wirkt der reaktionäre Einfluss der Kirche insgesamt auf die Gesellschaft, Politik und Parteien. Sie stellt eine der größten Kräfte gegen den notwendigen sozio-kulturellen Wandel in der Gesellschaft. Dabei sollte das dem Papst direkt unterstellte erzkonservative Werk Opus Dei nicht dahingehend überschätzt werden, dass es „noch frauenfeindlicher“ und darin noch einflussreicher sei, als die katholische Kirche insgesamt.
- Medien sowie Berufs-, und Lobbyverbände entwickeln in einigen Ländern eine ungeheure Kraft, wenn es darum geht, alte Pfründe und Privilegien zu verteidigen. Beeindruckend bzw. erschreckend zeigt sich die Wirkkraft alteingesessener Netzwerke und Verbände in Nicaragua, wo es jüngst einem dem Namen nach „demokratischen“ Anwaltsverein gelang, das fortschrittliche Gewaltschutzgesetz erheblich zu verwässern. Welche Berufs- und Lobbyverbände welche Art von Einfluss nehmen, muss jeweils länderspezifisch genauer untersucht werden.
- In diesem Rahmen nicht untersucht wurde die Rolle von Gewerkschaften. Es ist davon auszugehen, dass sie eigene Themen auf die Agenda setzen, die zum Teil Frauenrechte berühren und stärken (Mindestlohn, Arbeitsbedingungen, Arbeitsrechte), in anderen Fällen keine Verbindung herstellen. Auch hier werden Länderstudien unter Einbezug der entsprechenden Akteure und Betroffenen weiterführen.

- Auch Wirtschaft und Unternehmen wurden im Rahmen dieser Studie als Akteur nicht näher untersucht. Sie spielen jedoch gerade in den Ländern Zentralamerikas eine wichtige Rolle als Counterpart der Regierung und als Gegner von (Frauen-) MenschenrechtsaktivistInnen, in denen zur Zeit ein großes Interesse an Rohstoffvorkommen besteht und in denen die jeweiligen Regierungen Industrie und Extraktivismus stark – gegen Widerstand – fördern (Honduras, Costa Rica, Panamá).
- Die Zivilgesellschaft, hier als Sammelbecken der sozialen Bewegungen eines Landes gemeint, ist („natürlich“) grundsätzlich solidarisch und unterstützend gegenüber FrauenMenschenrechten. Frauen- und LSBTI-Bewegungen sind ein integraler Bestandteil dieser. Doch sind bestimmte politische Rahmenbedingungen und Tendenzen hinderlich bzw. problematisch, so dass die sozialen oder/und feministischen Bewegungen an Schlagkraft verlieren. Je nach Land graduell unterschiedlich, sind sie divers, heterogen, zersplittert oder in Teilen zerstritten. Teile der Frauenbewegungen werden von (linken) Staatsparteien und Regierungen beeinflusst oder kooptiert und auch de-politisiert. Andere große, überlebenswichtige Themen wie der zunehmende Ressourcenextraktivismus, die Umweltzerstörung und Armut ziehen öffentliche Aufmerksamkeit und viele solidarische Kräfte an sich und verhindern eine Bündelung der Kräfte. In manchen zentralamerikanischen Ländern mehr, in anderen weniger sind die Organisationen geschwächt, da sie kaum noch Finanzierung erhalten. Vielfach werden sie kriminalisiert.

„Die Frau“ als Opfer, Akteurin und Täterin

Nicht nur im Bereich humaner Friedenssicherung verweisen internationale Netzwerke immer wieder darauf, dass Frauen nicht nur Opfer, sondern auch Handelnde sind. Das gilt jedoch längst auch für den bewaffneten Kampf. Weltweit gibt es nur noch wenige bewaffnete Einheiten ohne Frauenbeteiligung. Umstritten ist, ob es sich dabei um einen emanzipatorischen Schritt handelt. Problematisch ist es jedoch sicherlich, Frauen an der Front oder in anderen paramilitärischen, hierarchisch strukturierten und Gewalt ausübenden Gruppen einen menschlicheren Umgang mit dem „Gegner“ oder der Zivilbevölkerung zuzuschreiben. Althergebrachte geschlechtsspezifische Rollenvorstellungen müssen revidiert und neu gedacht werden. So sind Frauen in Zentral-

amerika nicht nur Opfer von Gewalt oder couragierte politische Akteuerinnen dagegen – sie sind auch Täterinnen und Mit-Täterinnen; in den Jugendbanden, in der organisierten Gewaltkriminalität, in den gesellschaftlichen und politischen Strukturen, die die Gewalt und Menschenrechtsverletzungen stärken. Dieses Themenfeld um die Rolle von Frauen wurde hier nicht ausgespart, um einen Opfertopos aufrecht zu erhalten, sondern weil der begrenzte Rahmen eine weitergehende Betrachtung dieser vielschichtigen Aspekte nicht zulässt. Der Aspekt der (Mit-)Täterschaft durch Frauen selbst sollte jedoch in einer weiter führenden Bearbeitung des Themas berücksichtigt werden. Dabei müssen jedoch die Relationen im Geschlechterverhältnis von Opfer (überwiegend weiblich) zu Täter (überwiegend männlich) gewahrt bleiben.

III. Schlussbetrachtungen:

Thematische und strategische Zugänge⁴⁷

Die Quellen, die aktuellen Berichterstattungen internationaler Organisationen und die ExpertInnengespräche haben deutlich gemacht, dass FrauenMenschenrechtsverletzungen kein vorübergehendes, sondern ein chronisches Problem sind – und nicht nur eines der zentralamerikanischen Gesellschaften! Aber in Zentralamerika sind sie Ausdruck von tief verwurzelter Geschlechterungerechtigkeit. Diese geht einher mit anderen diskriminierenden soziokulturellen Stereotypen und Kategorisierungen. So sind nicht nur Frauen von gewaltvoller Ausgrenzung betroffen, sondern auch Homosexuelle und Transgender bzw. vor allem auch Indigene, Schwarze und sozial benachteiligte Frauen.

Es ist deutlich geworden, dass Femizide mehr sind, als „nur“ die Spitze eines Eisbergs an FrauenMenschenrechtsverletzungen, sondern vielmehr ein sehr spezifischer und zugleich erschreckend verallgemeinerter Ausdruck an gesellschaftlicher Frauenverachtung. Die zivilgesellschaftlichen und feministischen Kräfte Zentralamerikas leisten bereits eine wichtige politische Arbeit, um den destruktiven Trend umzukehren. Auch gibt es einige bedeutsame politische Akteure auf internationalem Parkett, die wichtige – politische oder rechtliche – Hilfeleistungen bereit stellen. Doch benötigen die zivilgesellschaftlichen Kräfte der Region mehr aktive internationale Solidarität.

⁴⁷ Im folgenden Abschnitt geht es um Ansatzpunkte für eine internationale Unterstützungsarbeit, nicht um Handlungsempfehlungen für Geberorganisationen.

Ausgangspunkt für diese internationale Unterstützung können sinnvollerweise die großen, die Frauengewalt einbettenden, gesellschaftlichen Konflikte und Probleme der zentralamerikanischen Gesellschaften sein:

- Allen voran gehört (weiterhin) die politisch destruktive Kultur der Straflosigkeit und fehlende demokratische governance auf die Agenda kritisch-solidarischer Kräfte.
- Die sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen, die Menschen, v.a. aber Frauen von gesellschaftlicher Teilhabe ausschließen, müssen viel stärker mit der regionalen Migration verknüpft werden. Migration als Folge von Armut und Gewalterfahrungen ist dabei selbst Grund für weitere massive Menschenrechtsverletzungen.
- Auch das Problemfeld der Ressourcenkonflikte und des Rohstoffextraktivismus, der Umwelt- und Naturzerstörung bzw. in der Folge auch des Klimawandels in Mittelamerika müssen in der internationalen Debatte enger mit geschlechtsspezifischen Menschenrechtsverletzungen verknüpft werden.

“Feminists have also identified what they believe are [...] challenges: the difficulty of translating social realities into claims based on rights; the narrow interpretation of rights within an international legal order; and the prevalence of discriminatory cultural stereotypes in the administration of justice. The formulation of rights-based claims by women remains an important strategic and political tool for women’s empowerment and for addressing human rights violations.”⁴⁸

Strategische Zugänge, um das vielschichtige Problem politisch zu beeinflussen, müssen auf mehreren Ebenen ansetzen: Ob in der langjährigen Unterstützung von Frauenorganisationen, in der Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen AkteurInnen oder im kritischen Dialog mit politischen EntscheidungsträgerInnen, ob auf Mikro-, Meso- oder Makroebene.

- Die neueren regionalen Analysen verdeutlichen, dass die vielen gut gemeinten Präventionsprogramme und Gesetzesinitiativen, die einige Regierungen auf den Weg gebracht haben, solange nicht funktionieren, wie der öffentliche Diskurs nicht auf der Grundlage eines Rechtsansatzes geführt wird. Dieser darf jedoch nicht auf den engen Fokus nationaler Gesetzgebungsverhandlungen begrenzt werden,

⁴⁸ Schlussfolgerung der UN-Sonderberichterstatterin für Gewalt gegen Frauen, in ihrem Bericht 2012, S. 26.

sondern muss mit der Thematik die unteilbaren, unveräußerlichen Menschenrechte adressieren. Diesen Ansatz zu verbreitern, den öffentlichen Diskurs in allen Entscheidungsgremien und öffentlichen Institutionen zu „verrechtlichen“, wäre ein wichtiger Ansatzpunkt für Menschenrechts-NRO.

- Die Aufhebung von Straffreiheit ist eine Grundvoraussetzung für die Bekämpfung der Gewaltkriminalität, der Gewalt gegen Frauen, der Homizide und Femizide. Ein Ende der Straffreiheit zu fordern bzw. bestehende Forderungen von Frauen- und Menschenrechtsorganisationen öffentlich zu stärken (durch bekannte und neue Aktionsformen, reale und digitale Tribunale, länderübergreifende Kampagnen, Aktionstage, Konferenzen, den Einsatz von Kommissionen usw.), wäre ein ebenso strategischer wie konkreter Ansatzpunkt für die Arbeit aller zivilgesellschaftlichen Akteure.
- Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung breiter wie spezifischer Zielgruppen und Arbeit mit den Medien, um diskriminierende stereotype Bilder und Vorverurteilungen zu verändern, sind weitere Maßnahmen, mit denen bereits viele Frauenorganisationen und ihre Verbündeten Erfahrung haben. Der aktuelle Streit um das fortschrittliche Anti-Gewalt-Gesetz in Nicaragua (779) und die hanebüchenern Argumente, mit denen Konservative und Lobbyisten die erzielten Fortschritte gerichtlich wieder zu Nichte machen, erfordert darüber hinaus eine prozessbegleitende Öffentlichkeitsarbeit im Rechtsstreit (sog. Litigation) und eine Anwaltschaftsarbeit (Advocacy) im engeren Sinne.
- Capacity Building für staatliche Institutionen gilt vielen staatlichen Akteuren bereits als Schlüsselstrategie, um Rechtsreformen, deren Umsetzung zu sichern und vor allem menschenrechtssensible, nicht-diskriminierende Haltungen zu bewirken. Diese Bildungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen könnten sich zukünftig auch verstärkt an ParlamentarierInnen wenden, deren verstärkter Einbezug Demokratie und Gewaltenteilung stärkt. ExpertInnen der internationalen Zivilgesellschaft fordern darüber hinaus Capacity Building des Polizei- und Rechtsapparates.
- Die UN-Sonderberichterstatterin mahnt gravierende Schwächen in staatlichen und nicht-staatlichen Informationsvermittlungen und eine regional übergreifende niedrige Qualität von Daten und Fakten an, die ein Monitoring von Gewalt und der Wirksamkeit von Gegenmaßnahmen erschweren. Das behindert die Entwicklung von Präventionsstrategien und Verbesserung der Polizeiarbeit zur Strafverfolgung. Die internationalen Akteure der UN, insbesondere CEPAL, brauchen für den Auf-

bau einer transparenten, validen, geschlechtsspezifisch disaggregierten Datenbasis unabhängige Partner in den Ländern der Region. Die Entwicklung von Modulen für das Capacity Building von VertreterInnen der Zivilgesellschaft und anderen Akteuren, die gegen die Gewalt eintreten, wären bedeutend für ein handlungsorientiertes, politisches Monitoring.

- Ein ganzheitlicher Ansatz ist erforderlich, denn es gibt nicht einen zentralen Hebel. Das Ende systemischer Diskriminierung, Unterdrückung und Marginalisierung von Frauen muss auf allen gesellschaftlichen Ebenen und in allen Institutionen angegangen werden: politisch, juristisch, administrativ, gesetzlich.

“In 2007, the Economic Commission for Latin America and the Caribbean concluded that to end violence against women, it is imperative that it become a focus of public agendas: firstly, as a human rights violation, secondly, because violence is an obstacle for development and, finally, because it is a key issue for democracy and governance. In this sense, the elimination of violence against women is based on three pillars: legal protection, public policies and a culture of respect without discrimination.”

Anhang

Literatur

Álvarez, Ofelia (2010): Las responsabilidades institucionales para la garantía del derecho de las mujeres a una vida libre de violencia, ILDIS/FES, Santiago de Chile

Catholics for Choice (2002): A Primer on Opus Dei in Latin America. Opposition Notes. An investigative series for those who oppose Women's Rights and Women's Health;
www.catholicsforchoice.org/topics/oppositionwatch/documents/OpusDeiinLatinAmerica.pdf

Consejo Centroamericano de Procuradores de Derechos Humanos (2006): Primer Informe - Regional: Situación y Análisis de los Femicidios en la Región Centroamericana. Instituto Interamericano de Derechos Humanos/ SIDA/ DANIDA (eds.), San José/Costa Rica, Agosto 2006

DCAF (Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces) (2005): Women in an Insecure World. Violence against Women, Geneva

Heinrich-Böll-Stiftung (2013): Picar Piedra. Iniciativas ciudadanas frente a la violencia, Mexiko, D.F. <http://www.mx.boell.org/downloads/picarpiedraweb-FINAL.pdf>

Kelly, Annie (2013): "Steps Forward and Back. Legal Abortion Access in Latin America", in: Conscience. The Newsjournal of Catholic Opinion, Vol. 34 (1), 2013, S. 22–24 (www.catholicsforchoice.org/conscience/current/documents/Conscience2013-1AbortionWorld.pdf)

Kurtenbach, Sabine (2008): Youth violence as a scapegoat. Youth in Post-War Guatemala. Project Working Paper No. 5, INEF – Universität Duisburg/Essen (Hrsg.)

Kurtenbach, Sabine (2009): Guatemala's Post-War Development. The structural failure of low intensity peace. Project Working Paper No. 3, INEF – Universität Duisburg/Essen (Hrsg.)

Lacombe, Andrea (2010): Inapropiadas e inapropiables. Claves para entender el aborto como alteridad (www.nuso.org/upload/articulos/3900_1.pdf)

Lateinamerika Nachrichten (2011):
 Dossier: Frauenmorde in Zentralamerika und Mexiko, Nr. 444

Martínez, Julia Evelyn (2011): „Wir brauchen eine Repolitisierung der Frauenbewegung“, in: Inkota Brief Nr. 155 (März 2011), S. 20-21

Merz, Violencia (2010): Propuestas para la organización de la ciudadanía en la promoción y exigibilidad del derecho de la mujer a una vida libre de violencias;
<http://www.ildis.org.ve/website/administrador/uploads/DocumentoViolenciaMerz.pdf>

Musalo, Karen, Elisabeth Pellegrin, S. Shawn Roberts (2010): "Crimes Without Punishment: Violence Against Women in Guatemala", in: Hastings' Women's Law Journal, Vol. 21 (2), 2010, S. 161 - 220

Seffer, Kristin und Heidrun Zinecker (Hrsg) (2010): Gewaltkriminalität in Zentralamerika. Formen, Ursachen, Einhebungsmöglichkeiten. Baden-Baden

WHO (World Health Organization) (2005): WHO Multi-Country Study on Women's Health and Domestic Violence against Women. Summary Report, Geneva

UN/ CEPAL (2012): Si no se cuenta, no cuenta. Información sobre la violencia contra las mujeres,

http://www.eclac.org/publicaciones/xml/2/46612/cuaderno99_WEB.pdf

UNDP (2013): Human Development Report 2013. The Rise of the South: Human Progress in a Diverse World. New York

United Nations General Assembly (2012): Report of the Special Rapporteur on violence against women, its causes and consequences, by Rashida Manjoo. New York, May 2012

United Nations Regional Commissions (2013): Enhancing capacities to eradicate violence against women, Santiago de Chile;

<http://www.eclac.org/publicaciones/xml/9/49129/EnhancingCapacitiesToEradicateViolenceAgainstWomen.pdf>

Links und Portale

- Division for the Advancement of Women (DAW)
www.un.org/womenwatch/daw/
- Committee on the Elimination of Discrimination against Women
www.un.org/womenwatch/daw/cedaw/committee.htm
- Commission on the Status of Women (CSW)
www.un.org/womenwatch/daw/csw/
- International Research and Training Institute for the Advancement of Women (INSTRAW) www.un-instraw.org/
- UN Specialised Agencies and Programmes
UN Women: www.unwomen.org/en/what-we-do/ending-violence-against-women/
United Nations Population Fund (UNFPA): <http://www.unfpa.org/gender/violence.htm>
World Health Organisation, WHO: http://www.who.int/topics/gender_based_violence/en/
WomenWatch <http://www.un.org/womenwatch/>
- European Parliament:
Committee on Women's rights and gender equality
http://www.europarl.europa.eu/committees/femm_home_en.htm
- European Commission:
DAPHNE II Programme to combat violence against children, young people and women http://ec.europa.eu/justice_home/funding/daphne/funding_daphne_en.htm
- Europäischer Rat, Council of Europe:
http://www.coe.int/t/pace/campaign/stopviolence/newsarchive_en.asp
- EURO-LAT: Euro-Latin American Parliamentary Assembly
(within: Committee for Social Affairs):
http://www.europarl.europa.eu/intcoop/eurolat/committees/social/default_en.htm

Kommentierte Übersicht über thematisch relevante Akteursgruppen vor Ort⁴⁹

- Hier ist zunächst die Heinrich-Böll-Stiftung selbst zu nennen: Neben dem Landesbüro in Mexiko⁵⁰ leistet das EU-Büro der hbs in Brüssel seit mehreren Jahren eine intensive Lobby-, Advocacy- und Aufklärungsarbeit zum Thema. In Zusammenarbeit mit der Fraktion der Bündnis-Grünen im Europaparlament und mit regionalen wie internationalen Frauennetzwerken wurden bereits sechs internationale Konferenzen in der EU und in der Region veranstaltet⁵¹, um auf die inakzeptable globale und regionale Ausbreitung der Femizide hinzuweisen. Mit Positionspapieren, gemeinsamen Erklärungen⁵² und unter Bezug auf Resolutionen des EU-Parlaments (2007)⁵³ zielt die Arbeit des hbs-Dialogbüros auf den deklarierten politischen Willen der EU-Mitgliedsländer ab, im Rahmen ihrer Kooperationen und Instrumente (z.B. EU-CELAC-Abkommen) Einfluss auf die lateinamerikanischen Regierungen zu nehmen, so dass diese endlich resolut gegen die Straflosigkeit der Frauenmorde vorgehen.
- Die Europäische Union ist ebenfalls ein wichtiger Akteur: Parlament, Kommission und Rat haben mit einigen ihrer Ausschüsse und Instrumenten (z.B. Europäisches Instrument für Demokratie und Menschenrechte, EIDHR) seit mehreren Jahren öffentlich und international zu den FrauenMenschenrechtsverletzungen Stellung bezogen. Bedeutsam war zum einen die parlamentarische Initiative des Europarats gegen Gewalt gegen Frauen (2006-2008).⁵⁴ Zum anderen gibt es den Unterausschuss für Menschenrechte (DROI), der als ein Unterausschuss für auswärtige Angelegenheiten eine wichtige europäische Plattform für den weltweiten Schutz

⁴⁹ Ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

⁵⁰ Vgl. dazu das von der HBS Mexiko herausgegebene Buch zur Zivilgesellschaft gegen Gewalt in Mittelamerika „Pisar Piedra. Iniciativas ciudadanas frente a la violencia“ (Mexiko, D.F., 2013).

⁵¹ <http://www.boell.eu/web/116-946.html> und www.boell.eu/web/116-690.html

⁵² http://boell.eu/downloads/Feminicide_Conference_Report.pdf

⁵³ EP resolution on the murder of women (feminicide) in Mexico and Central America and the role of the European Union (EU) in fighting the phenomenon (2007/2025(INI)) adopted in October 2007.

⁵⁴ “Parliamentary dimension of the Council of Europe campaign to combat violence against women, including domestic violence” (2006 – 2008). Die Kampagne war angesiedelt im Committee on Equal Opportunities for Women and Men; dieses gehört zur Generaldirektion 1, Human Rights and Law (http://www.coe.int/t/pace/campaign/stopviolence/newsarchive_en.asp).

der Menschenrechte darstellt. Hier ist zeitweise ein weiterer Unterausschuss zur „Beobachtung von Femiziden“ angesiedelt gewesen.⁵⁵

- Jede der großen entwicklungs- und friedenspolitisch relevanten UN-Organisationen (UN Women, UNDP, UNFPA, WHO, DAW, CSW) arbeitet ganz ausdrücklich zu dem Themenfeld Gewalt gegen Frauen, macht dies auf ihrer Website deutlich und leistet durch Studien Öffentlichkeitsarbeit. Die spezifischen Foki ‚Femizide und Straflosigkeit‘ sowie ‚tödliche Abtreibungsverbote und SRGR‘ hingegen sind in jüngeren Jahren nicht Thema einer Kampagne oder eines größeren Fonds gewesen. Dieses Thema wurde und wird jedoch kritisch beobachtet und kommentiert von CEDAW (z.B. 2011 zu Panamá) und der UN-Sonderberichterstatterin für Gewalt gegen Frauen, die erst in ihrem jüngsten Bericht auf die deutliche Erhöhung der Frauenmorde hingewiesen und Handlungsempfehlungen ausgesprochen hat.⁵⁶ Außerdem ist der UN-Menschenrechtsrat sensibilisiert für dieses Themenfeld und die Untätigkeit der zentralamerikanischen Regierungen (z.B. 2010 zu El Salvador). Durch große und breit angelegte, möglichst repräsentative Studien hat sich die lateinamerikanische UN-Kommission CEPAL (ECLAC) zu einem wichtigen Akteur im Themenfeld entwickelt.
- Die internationalen Menschenrechtsorganisationen amnesty international und Human Rights Watch sind alarmiert und verfolgen den Tatbestand regelmäßig, aber nicht flächendeckend in der Region. Human Rights Watch konzentriert sich in der jährlichen Berichterstattung auf Guatemala, El Salvador und Honduras und bei den Genderaspekten auch auf LGBTI. Amnesty International kooperiert ebenfalls mit der hbs in Brüssel.
- Internationale Frauennetzwerke und –organisationen: Central America Women’s Network (CAWN), the Copenhagen Initiative for Central America and Mexico (CIFCA), Grupo Sur and the Latin American Association of Development Organizations (ALOP) sind bereits Kooperationspartnerinnen der hbs in Brüssel. AWID, v.a. aber auch die US-amerikanische NRO Catholics for a free choice⁵⁷ sollten für zukünftige Kooperationen berücksichtigt werden.

⁵⁵ <http://www.europarl.europa.eu/committees/de/DROI/home.html>

⁵⁶ UN (2012): Report of the Special Rapporteur on violence against women, its causes and consequences, May 2012, New York. Der Veranstaltungsbericht unter: <http://www.boell.eu/web/116-404.html> Siehe außerdem das Interview mit Sra. Rashida Manjoo u.a., http://www.youtube.com/watch?v=BF_Hq91YhIk&list=PL24UsU04-gri7Md3uGLR1azb8ZxIWcyIW&index=1

⁵⁷ <http://www.catolicaspoelderechoadecidir.org>

— Bilaterale Geber und Durchführungsorganisationen: nach Screening und Rückmeldung von GesprächspartnerInnen lässt sich sagen, dass staatliche Akteure sich kaum in dem spezifischen Themenfeld der Gewalt gegen Frauen und Femizide engagieren. Aber auch das bisherige Engagement auf die MDGs 5 und 6 (Müttergesundheit und HIV/Aids) nimmt ab. Vereinzelt (z.B. bei NORAD) steht die Arbeit mit Indígenas im Vordergrund. In Reaktion auf das totale Abtreibungsverbot haben sich das BMZ und ein Großteil der bilateralen Geber der OECD aus Nicaragua seit 2007 schrittweise zurückgezogen. Nur begrenzt werden noch Armutsbekämpfungsprojekte aufrecht erhalten.

— Unter den entwicklungspolitischen NRO aus Deutschland sind die Kinderrechtsorganisation terre des hommes (tdh) und AWO International wichtige Akteure im Themenfeld. Tdh engagiert sich in Mittelamerika v.a. für junge Frauen aus Frauenorganisationen und auf Gemeindeebene gegen Gewaltstrukturen und für das empowerment der jungen Menschen.

Doch scheint der Grad des Interesses an der zunehmenden geschlechtsspezifischen Gewalt in der Region Zentralamerika zur Zeit nicht sehr hoch zu sein. Insbesondere ist es schwierig, das öffentliche oder mediale Interesse längerfristig aufrecht zu erhalten. Solidaritätsgruppen zu zentralamerikanischen Ländern in Welthäusern sind vielfach auf kleinste Kerngruppen zusammengeschrumpft. International tätige und renommierte deutsche Hilfsorganisationen verfolgen schon lange keine länderspezifische Öffentlichkeitsarbeit für Lateinamerika mehr, da diese keine Solidaritätsfrüchte trägt. Medica Mondiale wiederum und auch die FrauenMenschenrechtsorganisation Terre des Femmes, beides langjährig engagierte und ausgewiesene, erfahrene Frauen-NRO gegen sexuelle Gewalt gegen Frauen, arbeiten nicht zu oder in Ländern Lateinamerikas.

Demgegenüber führen gerade einige kirchliche oder konfessionell gebundene Organisationen ihr Engagement zu und in Mittelamerika kontinuierlich fort, und setzen sich vor allem in ihrer Öffentlichkeitsarbeit hier konsequent für Frauenrechte in der Region ein. Zu nennen sind Inkota (Berlin) und die Christliche Initiative Romero (Münster), die nach Ende der dreijährigen Kampagne gegen Femizide und Gewalt die Kampagne nun in einen Themenschwerpunkt umwandeln will.

Impressum

Herausgeberin: Heinrich-Böll-Stiftung
Schumannstraße 8
10117 Berlin, D

Redaktion: Ingrid Spiller, Ines Thomssen,
Lateinamerikareferat

V.i.S.d.P.: Annette Maennel

Erscheinungsort: www.boell.de

Erscheinungsdatum: 10. Januar 2014

Das gesamte Dossier und die einzelnen Beiträge stehen unter einer Creative Commons Lizenz. (CC BY-NC-ND). Sie dürfen verbreitet, vervielfältigt oder öffentlich zugänglich gemacht werden unter folgenden Bedingungen:

- **Namensnennung** – Sie müssen den Namen des Autors/ der Autorin und des Rechteinhabers (Heinrich-Böll-Stiftung) sowie die URL des Werks (Direktlink) nennen.
- **Keine kommerzielle Nutzung** - Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- **Keine Bearbeitung** - Dieses Werk darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Abweichungen von diesen Bedingungen bedürfen der Genehmigung des Rechteinhabers: internetredaktion@boell.de
ausführlicher Lizenzvertrag unter: <http://creativecommons.org>